

KATEDRA GERMANISTIKY
FILOZOFICKÁ FAKULTA
UNIVERZITA PALACKÉHO V OLOMOUCI

Ing. Fialová Libuše

ALBERT ROTTER – LYRIK

Vedoucí práce

Doc. Jörg Krappmann, Ph.D.

OLOMOUC, 2011

Prohlašuji, že jsem diplomovou práci vypracovala samostatně a uvedla v ní předepsaným způsobem všechny použité prameny a literaturu.

V Olomouci dne

INHALTSVERZEICHNIS

1. Widmung	1
2. Einführungswort	2
3. Albert Rotter	
3.1. Es ist lange her	13
3.2. Der Lehrer Albert Rotter	17
3.3. Der Erzähler Albert Rotter	21
4. Albert Rotter – seine lyrische Tätigkeit	
4.1 Mahnung	24
4.2. Das Herz, o Heimat, hat dein Bild bewahrt	27
4.3. Unter den Liebauer Linden	37
4.4. Erinnerungen an Deutsch – Liebau	41
4.5. Er ist der Weg, die Wahrheit, das Leben	47
4.6. Lernt aus der Geschichte	53
4.7. Komm wieder	60
4.8. Laß Brauch uns Sitte nicht vergehen	65
4.9. Konkrete Personen im Werk von Albert Rotter	68
5. Hütet das Erbe	74
6. Resümee	76
7. Bibliographie	79
8. Bildverzeichnis	87
9. Anhang	90
10. Annotation	91

1. Widmung

Die Heimat

*Einst dachte ich, es wäre aus,
als man mir Heimat nahm und Vaterhaus
wie schwer trug es mein Herz und doch,
ich lebe weiter und ich lebe noch.*

*Als Wunder fand ich in der Fremde hier:
ich trag das Bild der Heimat stets in mir.
Nun wünsch ich nur, dass es lebendig bleibe,
wo immer ich auch bin und was ich treibe.
Ich wüsste nicht, wo ich im Leide bleibe,
ganz ohne Heimat, die ich herzlich liebe.*

Ich möchte meine Arbeit Herrn Karel Podhrázský, meinem Lehrer der Deutschen Sprache widmen, der mich eine lange Zeit Deutsch unterrichtet hat und bei mir ein großes Interesse für die deutsche Sprache und deutsche Geschichte geweckt hat. Er hat sehr lange in der deutschen Bücherei gearbeitet, die im Haus der europäischen Begegnungen – dem sg. Geschaderhaus in Mährisch - Schönberg untergebracht ist. Hier habe ich einige Bücher von Albert Rotter gefunden und begonnen, seine Gedichte und Erzählungen zu lesen.

2. Einführungswort¹

In den Ländern der früheren Böhmisches Krone, in Böhmen, Mähren und Sudeten-Schlesien, lebten jahrhundertlang zwei Völker. Es waren die Tschechen als das westliche slawische Volk und die Deutschen als Teil der germanischen Völkerwelt. Das erste bekannte Volk, das in unserem Gebiet siedelte, waren die keltischen Bojer, die dem Land Böhmen den Namen gaben. Für die Römer bildeten Böhmen und Mähren in dieser Zeit einen Teil Germaniens. Im 5. Jahrhundert nach Christi zogen die Markomannen und Quaden nach Bayern ab. In der Folgezeit zogen die Langobarden ein, die 568 nach Italien weiterwanderten. Die Sudetenländer waren somit das erste halbe Jahrtausend nach unserer Zeitrechnung germanisch besiedelt. Im benachbarten Schlesien siedelten die Silinger, ein Ostgermanischer Vandalenstamm, der um 150 v.Ch. aus Nordjütland in das Land an der Oder gekommen war. Der Name Schlesien entstammt dem Wort Silingen. Schon im 8. und 9. Jahrhundert waren viele Deutsche in die böhmischen Länder gekommen. Vom 12. bis zum 14. Jahrhundert verstärkte sich der Strom der Einwanderer. Sie kamen als gern gesehene Siedler und brachten dem Lande wirtschaftlichen Fortschritt. Deshalb erhielten sie politische, sprachliche und andere Privilegien. Zu Beginn des 11. Jahrhunderts durch das aufsteigende böhmische Přemyslidengeschlecht begann auch für Mähren eine neue Geschichtsepoche. Es kam zu einem wirtschaftlichen und kulturellen Aufschwung. Der deutsche Einfluss verstärkte sich am böhmischen Hof, in der Landesverwaltung und im kirchlichen Leben. Es kam zur Siedlungsbewegung. In Böhmen, Mähren und Schlesien wurden neue Klöster, Städte und Dörfchen gegründet. Unter der Herrschaft Kaisers Karls des IV. wurde Prag zum

¹ Literaturquellen zum Überblick über die Geschichte: HRABOVEC, Emilia. *Vertreibung und Abschied*. Frankfurt: [s.n.], 1995. 455 s. Dostupné z WWW: <<http://www.jstor.org/pss/27631139>>. ISBN -10:3631309279.

KAULICH, Hans; BLASCHKE, DR., Alois. *Stadt und Kreis Mährisch-Schönberg : Ein Kreis stellt sich vor*. Haus Mährisch-Schönberg : Heimatkreis Mährisch Schönberg e.V., 1967. 300 s.

http://en.wikipedia.org/wiki/History_of_the_Czech_lands

wissenschaftlichen Mittelpunkt des Deutschen Reichs. Karl gründete 1348 in Prag die erste Universität im alten deutschen Reich.

Die Vorfahren der Sudetendeutschen kolonisierten hauptsächlich im 12. und 13. Jahrhundert – im Zuge der deutschen Ostsiedlung aus Bayern, Franken, Obersachsen, Schlesien und Österreich kommend – vor allem die Grenzgebiete Böhmens und Mährens. Weitere deutschsprachige Zuwanderer kamen im Rahmen der Binnenwanderung aus deutschsprachigen Regionen der Habsburger Monarchie nach Böhmen, Mähren und Schlesien.

Der Name „Sudetendeutsche“ wurde vereinzelt schon im 19. Jahrhundert benutzt und setzte sich seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts, vor allem ab 1919 als Sammelbegriff für die über drei Millionen Deutschen in den böhmischen Ländern durch und ersetzte die bis dahin übliche Bezeichnung „Deutschböhmen“.

Er bezieht sich auf den Begriff „*Sudetští Němci*“ (Sudeten-Deutsche) für den deutschen Bevölkerungsteil, den vor allem die Jungtschechen seit dem 19. Jahrhundert prägten. Sudetendeutschen bevölkerten hauptsächlich die Randgebiete der Sudetenländer, welche der Gebirgszug der Sudeten, vom Isergebirge bis zum Gesenke Altvaterland durchzieht oder berührt.

Nach dem Ersten Weltkrieg wurde am 28. Oktober in Prag die Tschechoslowakische Republik als Nationalstaat ausgerufen. Die Forderungen der Sudetendeutschen auf Selbstbestimmung wurden abgelehnt. Auf dem Stadtplatz in Mährisch-Trübau schossen die Soldaten auf wehrlose Deutsche, die den Anschluss des Sudetenlandes an Deutsch-Österreich forderten. Am 4. März 1919 schossen tschechische Legionäre in die Volksmenge, so dass insgesamt 54 Deutsche getötet wurden. Diese Ereignisse thematisiert A. Rotter in zwei Gedichten „Der 4. März 1919“ und „Zum 4. März“

Der 4. März 1919²

Und also wollt's nach blutigen Ringen
Man echten Frieden einst erzwingen
Und fing die Sehnsucht, tief und rein,
mit der Parole Zauber ein:
„Glaubt dem, was in die Zukunft weist,
dem Wort, das Selbstbestimmung heißt.

Die Fahne sank, die Waffen schweigen,
wird sich des Wortes Wahrheit zeigen?
Das Wort, das alle Herzen füllt,
und das auch für Deutsche gilt,
oh, es ist gut, es kann uns retten.
Doch seht, sie schmieden neue Ketten!

„Nicht um des Friedens Glück zu rauben,
nein, um zu zeigen, dass wir glauben,
kommt friedlich, Deutsche, demonstriert,
zeigt allen, dass ihr existiert!“
Doch Soldateska sperrt die Gassen,
zurück die friedlich frohen Massen !

Es peitschen Schüsse ins Gedränge,
zerstoben ist im Nu die Menge.
Es fließt das Blut, es krampft das Herz,
das Datum zeigt den vierten März.
O Trug, was feierlich versprochen!
Ein heilig Wort ward leicht gebrochen

Zum 4. März³

Verheißungsvoll nach langem Kriege!
Selbstbestimmung! ist der Schrei
für ein Volk, das ohne Siege
noch zum Leben fähig sei.
Sie glaubten an des Volkes Würde,
selbst zu bestimmen seinen Weg

für dieses Lebens schwere Bürde,
auf das es Mut und Hoffnung heg'.

Sie glaubten und das schien gefährlich
denen, die bauten auf die Macht.
Was sie dann taten, war nicht ehrlich
und hat nur Leid und Tot gebracht.

Die Kugeln konnten Leiber töten,
nicht die Idee mit ihrer Kraft,
die aus des Volkes tiefsten Nöten
sich einen Weg nach oben schafft.

Und sie lebt weiter durch die Zeiten,
vom Blut des 4. März gedüngt,
erwacht nach jedem neuen Streite,
durch neues Hoffen stets verjüngt

² ROTTER, Albert. *Im Schleier der Vergangenheit : Episoden aus der Geschichte unserer nordmährischen Heimat*. Hanau: Veronika Diwisch, 1978. Gedicht Der 4.März 1919, s. 37.

³ ROTTER, Albert. *Im Kreis des Jahres: Gedichte*. Hanau: Veronika Diwisch, 1988. Gedicht Zum 4. März, s. 50

Mehr als acht Jahrhunderte des Zusammenlebens zwischen Deutschen und Tschechen sind überwiegend friedlich und in guter Nachbarschaft verlaufen. Es gab aber auch kurze Epochen, die mit Gegensätzlichkeit in Feindschaft erfüllt waren und die sich leider auf lange Zeit hin auswirkten. Trotzdem blieben und sind die Deutschen noch ein untrennbarer Bestandteil der Böhmisches Geschichte, die sie gestalten und auch beeinflussen.

Wo immer das Wort „die Tschechen“ oder „die Deutschen“ gebraucht wird, handelt sich hier im Allgemeinen nicht um das Volk in seiner Gesamtheit, sondern um die seinerzeit herrschende Schicht, die Machthaber und ihren mangelnden Verständigungswillen aus Verachtung gegenüber dem jeweils anderen. Dieses Mißverhalten rief im weiteren Verlauf Zug um Zug zahlreiche feindliche Katastrophen hervor.

Die panslawistischen Bestrebungen⁴ und auch der deutsche Nationalismus beeinträchtigten immer mehr das friedliche Zusammenleben der beiden Völker. Es begann mit dem Ersten Weltkrieg, es folgten die Friedensverträge von Versailles, die Konstituierung der Tschechoslowakei selbst, das Jahr 1938 mit der Eingliederung der Sudetengebiete in das Altreich, die Auflösung der Tschechischen Republik im Jahre 1938 und die Errichtung des Protektorats Böhmen und Mähren, sowie die Entfesselung des grausamen Zweiten Weltkriegs.

Deutschland musste sehr teuer für den verlorenen Krieg bezahlen. Es kam zur Vertreibung der Sudetendeutschen.

Nach Kriegsende im Jahre 1945 kann man das Verhältnis beider Nationen untereinander als sehr feindlich bezeichnen. Im Vordergrund des öffentlichen Bewusstseins standen die Untaten, die von Menschen der einen Seite an Menschen der anderen Seite verübt worden sind. Diese Untaten haben unermessliches Leid gebracht. Viele Menschen haben dadurch ihr Leben verloren. Angehörige mussten ihrem Sterben zusehen. Menschenwürde wurde unzählige Male verletzt. Unmenschliche Misshandlungen, Vergewaltigungen, Zwangsarbeit und Zwangsumsiedlung in andere Länder oder in andere Landesteile stehen beispielhaft für alle Erniedrigungen, die den Menschen angetan wurden. Diese Vorfälle liegen nun jedoch schon Jahrzehnte zurück.

⁴ Panslawismus (im 19.h.) Streben nach kulturellem und politischem Zusammenschluss aller slawischen Völker (Duden - on line); <http://www.duden.de/suchen/dudennline/panslawismus>

Gerade deshalb ist der Zeitabschnitt sehr wichtig, in dem noch die Opfer leben. Die Grausamkeiten wurden nach und nach langsam vergessen, weil die neuen Verhältnisse und die Sorgen um den Lebensunterhalt im Vordergrund standen. Allmählich versuchten vor allem die deutschen Katholiken eine neue Grundlage für die gegenseitigen Verhältnisse herzustellen und an die frühere Tradition anzuknüpfen. Es war vor allem die Ackermann- Gemeinde⁵. Auch der im Jahre 1948 in München gegründete Adalbert Stifter⁶ – Verein ist als Kulturinstitut tätig, das die deutschsprachige Literatur Böhmens, Mährens und Schlesiens einschließlich ihrer Wechselwirkung mit der tschechischen Literatur erforscht und den deutsch-tschechischen Kulturaustausch fördert. Der Verein veranstaltet wissenschaftliche Vorträge und Kolloquien, Autorenlesungen und Künstlerbegegnungen. Er erarbeitet kulturgeschichtliche Ausstellungen und publiziert ein Jahrbuch mit Aufsätzen und Rezensionen.

Das Neue Ackermann Mitteilungsblatt ermahnte zur Versöhnung und zur gegenseitigen Vergebung. Zur Erneuerung und Entfaltung der gegenseitigen deutsch-tschechischen Beziehungen trugen vor allem die einzelnen Menschen bei. Durch Briefwechsel und gegenseitige Beziehungen kann man die schweren Tage der Vergangenheit und der Kriegszeit langsam vergessen und mit Zuversicht in eine bessere, hoffnungsvolle und freundliche Zukunft blicken. Unsere Landsleute pflegen die alten Traditionen, und halten den Kontakt mit Leuten in der alten Heimat aufrecht. Zu diesen verdienstvollen Persönlichkeiten zählt auch Albert Rotter, der bis zu seiner Vertreibung auch in Šumperk als Lehrer wirkte und als Dichter des Altvatergebirges bekannt wurde. Durch seine schriftstellerische Tätigkeit trug er zur gegenseitigen Verständigung und Versöhnung bei.

Heute gibt es über achtzig in der Regel monatlich erscheinende Periodika, die sich zahlreicher literarisch begabter Mitarbeiter erfreuen können. Zu diesen Personen gehörte auch seit 1953 Albert Rotter. Er wurde zum Mitarbeiter folgender Periodika: „Nordmährisches Heimatbuch“, der Zeitschrift „Mein

⁵ Die Ackermann-Gemeinde arbeitet aus christlicher Überzeugung seit 1946 für Frieden und Versöhnung in Mitteleuropa. Dabei setzt sie sich nicht nur für die Bewältigung von Unrecht und Leid in der Vergangenheit ein, sondern auch für den Aufbau guter Nachbarschaft zwischen Deutschen, Tschechen und Slowaken, <http://www.ackermann-gemeinde.de/6.html>

⁶ Der Adalbert Stifter Verein engagiert sich für die Erforschung der deutsch-böhmischen Kulturgeschichte und den deutsch-tschechischen Kulturaustausch. <http://www.stifterverein.de/>

Heimatbote“, der Vierteljahresschrift für Kultur und Wirtschaft „Mährisch-Schlesische Heimat, der Zeitschrift „Olmützer Blätter“ und der „Sternberger Heimat-Post“. Diese vielfältigen Tätigkeiten regten ihn an. Damit konnte er etwas für die verlorene Heimat tun.

HEIMAT⁷

*Wenn ich nicht wüßt, dass dir die Liebe trägt
und dass dir auch in diesen harten Tagen
noch manches Herz in alter treue schlägt
ich hörte, Heimat, auf, um dich zu klagen.
So aber wird mir immer wieder kund,
es sagt es manches Auge, mancher Mund,
wie tief du in den Herzen bist geblieben,
wie sie trotz allem dich noch lieben.
Im heißen Winde einer wilden Zeit
vertrocknet manche segensreiche Quelle.
Und was sonst eines Menschen Seligkeit,
schwemmt leicht hinweg die aufgepeitschte Welle.
Doch wie der Same durch die Scholle bricht,

sucht auch, was da verschüttet ist, das Licht.
Das Schicksal kann mit allen seinen Nöten
das Pflänzlein Heimatliebe niemals töten.*

⁷ Deutsch -Liebau : Was ein Dorf zu erzählen weiß. Mörfelden-Walldorf : Scholl + Klug, 1990. Heimat- das Gedicht, s. 8-9.

*Drum wird dein Stern noch lang nicht untergehen,
und auf den Straßen wird dein Leid erklingen,
und mögen uns die Stürme auch verwehen,
es werden andere dir zum Preise singen.
Die Schönheit, die auf deinen Fluren lag,
was Fleiß und Arbeit schuf bei Nacht und Tag,
es läßt sich nicht durch Lug und Haß zertreten,
es bleibt ein Glück, um das wir weiter beten.
Es ist ein Ort wie viele andere Orte,
und doch erklingt in mir ein leiser Sang.
Es ist ein Wort wie viele andere Worte
und hat für mich doch wundersame Klang.
Den Bach, den Baum, ich find sie immer wieder,
ich hör ein Lied wie wundert andere Lieder.
Und doch sind Herz und Sinne wild erregt,
wenn mir die Heimat draus entgegenschlägt.
Sie ist das Wunder, das den Zauber breitet,
ob man im Lichte, ob im Dunkel steht,
ob Höhen man, ob Tiefen jetzt durchschreitet,
sie folgt in Treue, wo man immer geht.
Sie grüßt mich aus dem Lächeln eines Kindes,
sie lockt mich mit dem Säuseln fernen Windes.
Und stets aufs neue wird geoffenbart:*

DAS HERZ, O HEIMAT, HAT DEIN BILD BEWAHRT!

Politische Situation nach dem zweiten Weltkrieg:

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wurden rund 3 Millionen Sudetendeutsche von der damaligen tschechoslowakischen Regierung unter unmenschlichen Bedingungen aus ihrer Heimat vertrieben. Der größte Teil der vertriebenen Sudetendeutschen (rd. 2 Mill.) wurde in Süd- und Westdeutschland aufgenommen (Bild 2). Weitere 800 000 kamen in die Sowjetzone, andere nach Österreich und in viele andere Länder in Europa und Übersee. Nur ein kleiner Teil, schätzungsweise 150000 bis 180000, lebt noch – anfangs unter misslichen Verhältnissen – in der alten Heimat.

Nach der Abtrennung des Sudetenlandes und vor allem den Erfahrungen der deutschen Besatzungsherrschaft im Reichsprotektorat Böhmen und Mähren entschloss sich die tschechoslowakische Exilregierung in London unter Edvard Beneš noch während des Krieges, die deutsche Bevölkerung nach Kriegsende aus der Tschechoslowakei auszusiedeln.

Am 12. Mai 1945 verkündete der aus dem Exil zurückgekehrte tschechoslowakische Präsident Edvard Beneš in Brünn:

[...] Das deutsche Volk hat in diesem Krieg aufgehört, menschlich zu sein, menschlich erträglich zu sein, und erscheint uns nur noch als ein einziges großes menschliches Ungeheuer ... Wir haben gesagt, dass wir das deutsche Problem in der Republik völlig liquidieren ... müssen.“⁸[...]

Die im Münchener Abkommen an Deutschland übertragenen Territorien wurden hier im Rückgriff auf den Vertrag von St. Germain, im Postdamer Abkommen, wieder der Tschechoslowakei zurückgegeben.

In den Nachkriegsmonaten erließ der wieder amtierende tschechoslowakische Präsident Edvard Beneš die nach ihm benannten Dekrete, die die Vertreibung und Enteignung der Sudetendeutschen regelten und die Ausschreitungen tschechischer Bürger an den Deutschen amnestierten. Diese Beneš-Dekrete wurden im Nachhinein vom tschechoslowakischen Parlament gebilligt und haben bis in die Gegenwart Rechtsgültigkeit (werden aber nicht mehr angewendet).

⁸ HRABOVEC, Emilia. *Vertreibung und Abschub*. Frankfurt : [s.n.], 1995. 455 s. Dostupné z WWW: <<http://www.jstor.org/pss/27631139>>. ISBN -10:3631309279.

Nach verschiedenen Angaben wurden zwischen 2,5 und 3 Millionen Deutsche aus der Tschechoslowakei vertrieben. Die Vertreibung war vielfach von gewalttätigen Exzessen begleitet, denen tausende Menschen zu Opfer fielen.

Mit dem Beitritt der Tschechischen Republik zur Europäischen Union erhielt 2002 die Kontroverse um die Legalität der Beneš – Dekrete neue Aktualität. *„Die Tschechische Regierung steht in der Kritik, weil sie sich nicht vom diskriminierenden Charakter der Beneš- Dekrete, die der deutschen Bevölkerung eine Kollektivschuld an den nationalsozialistischen Verbrechen unterstellen, und der Generalamnestie von 1946, die unter anderem die in den ersten Wochen nach Kriegsende an Deutschen begangenen Verbrechen straffrei stellte, distanzierte“⁹.*

Im Dezember 1953 wurde das Gedicht von Albert Rotter zum Thema Vertreibung „**Das Ziel**“ in „Mein Heimatbote“ veröffentlicht.

Das Ziel

*O Land, das uns getragen
und das uns Heimat war,
wie viele Herzen schlagen
nach dir noch Jahr für Jahr!
Wie viele Blicke gehen
voll Sehnsucht nach dir hin:
trotz allem, was geschehen,
bleibst du uns stets im Sinn.*

*Denn wenn auch durch die Pranken
des Leus, dem Doppelschweif,
so manche von uns sanken
wie viele Blumen nach dem Reif,
so wächst aus ihrem Staube
doch neues Leben auf,
und hoffend steigt der Glaube
zum Himmelszelt hinauf.*

⁹ http://wwwg.uni-klu.ac.at/eo/Benes_Dekrete

*Du Land, das ich nicht lasse,
du Heim, zu dem ich steh,
du bleibst ob allem Hasse
das Ziel, zu dem ich geh!
Du kannst ja nicht verderben,
so wie ein Mensch verdirbt.
Die Heimat kann erst sterben,
wenn sie im Herzen stirbt.*

Nach der Vertreibung verloren die Menschen ihren Lebensraum und damit auch ihre Sicherheit und Geborgenheit. Sie mussten unter grausamen Bedingungen ihre Wohnorte verlassen, viele von ihnen kamen ums Leben, sie verloren Hab und Gut und waren im zerstörten Westdeutschland nicht willkommen. Für Albert Rotter lebte die Heimat weiter in seinem Herzen. Albert Rotter wollte mit seinem Wort das Zusammengehörigkeitsgefühl stärken, den Vertriebenen Mut machen und sie aufmuntern. Deshalb begann er für die Vertriebenenzeitschrift „Mein Heimatbote“ zu arbeiten. „Mein Heimatbote“ - ein Heimatblatt für den Kreis Mährisch Schönberg wurde von Karl Diwisch im Jahr 1946 gegründet. Das Blatt sollte die Verbindung zwischen seinen Landesleuten aufrecht halten.

Karl Diwisch wurde 1915 in Hannsdorf, im Kreis Mährisch- Schönberg geboren, wo er bis seiner Vertreibung lebte und 1945 nach Vienenburg im Harz ausgesiedelt wurde. Karl Diwisch sammelte die neuen Adressen der Vertriebenen, die vor der Vertreibung im Kreis Mährisch-Schönberg lebten. Nach und nach wurde diese Zeitschrift umfangreicher. Nach seinen eigenen Worten:

[...] Ich hoffe, mit meiner Zusammenstellung nicht nur das Zusammengehörigkeitsgefühl zu stärken oder sogar etwas Nützliches und Freude zu bringen, sondern ich wünsche dadurch die gottvertrauende Heimatliebe in Euch zu erhalten und fester zu gründen..“ (Mein Heimatbote, 1948, März)[...]

Im Jahre 1950 erstellten führende Persönlichkeiten der Vertriebenenarbeit „Charta der Heimatvertriebenen“¹⁰. Alle Menschen guten Willens wurden gleichzeitig aufgerufen, gemeinsam einen Weg in eine bessere Zukunft zu suchen. Am 5. August 1950 wurde „Charta“ in einer Massenkundgebung in Stuttgart verkündet. Die Charta postuliert ein „Recht auf Heimat“ und begründet es auf einer theologischen Basis. Der Wille zur Eingliederung, zur Gleichberechtigung, zum Wiederaufbau und zur Rückkehr in die Heimat wie auch der Wunsch nach Frieden und Freiheit leiteten die Vorsitzenden der Ostdeutschen Landmannschaften – zusammenschlossen im „Zentralverband der Vertriebenen Deutschen“ und in den „Vereinigten Ostdeutschen Landmannschaften“ bei der Verkündung der Charta der deutschen Heimatvertriebenen am 5. August 1950.¹¹ Im Jahre 1958 wurde in Berlin der Bund der Vertriebenen gegründet. BdV – Präsidentin ist seit 1998 Erika Steinbach.

Nach Wenzel Jaksch¹²

Erklärung zur Austreibung der Sudetendeutschen

„Ich wende mich dagegen, dass dreieinhalb Millionen Sudetendeutschen mehr Verantwortung aufgebürdet wird als den fast siebzig Millionen Einwohnern des Vor - Hitler Deutschen Reiches. Die Sudetendeutschen wurden für die Austreibung vorgemerkt nicht etwa, weil ihnen ein höherer Schuldeinteil zufiel als den Österreichern, Bayern oder Schwaben, sondern weil ihre nationale Existenz den Ausdehnungsplänen des Panslavismus im Wege was, deren meisterhafter Vollstrecken Stalin gewesen ist. Die Sudetendeutschen sind ausgetrieben worden, weil sie Deutsche waren.“

1.6. 1959

¹⁰ Anhang 1. Auszug aus der „Charta der Heimatvertriebenen“

¹¹ „Charta der deutschen Heimatvertriebenen“ wurde und wird auch heute von einigen Historikern und Politikern kritisiert. Charta sei einseitig und reduziere die Vertreibungsproblematik zu sehr auf das Schicksal der deutschen Vertriebenen. Hinzu komme, dass die Vorgeschichte der Vertreibung, der vom NS-Regime entfesselte Weltkrieg und der Massenmord an den Juden, nicht erwähnt werden.

<http://www.badische-zeitung.de/nachrichten/deutschland/60-jahre-charta-der-deutschen-vertriebenen--33931737.html>

¹² Wenzel Jaksch, Abgeordneter der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakei und SPD – Abgeordneter in der Bundesrepublik Deutschland)

3. ALBERT ROTTER

3.1. Es ist lange her

Albert Rotter

(19. September 1904 in Deutsch - Liebau – 14. Dezember 1990 in Wabern)

Lebenslauf¹³

Im Osten geboren

die Heimat verloren,

arm mit den Lieben

von dort eins vertrieben,

zur Fremde gekommen

und viel unternommen

gemüht und gerungen,

das Elend bezwungen

gekämpft, dass soeben

erträglich das Leben

und hoffend, dass reiner

es wird und noch feiner

doch niemals vergessen,

was einst ich besessen,

im Herzen noch immer

den seligen Schimmer,

das Sehnen zurück

nach Heimat und Glück.

So wird es wohl bleiben,

was ich auch mag treiben,

bis ruhen die Hände

und alles zu Ende,

bis Schal aus der Namen.

In Ewigkeit Amen!

Zu jenen Menschen des Altvaterlandes, die ihrer ahnengestammten Heimat das ganze Leben treu blieben, gehört der Pädagoge, Dichter, Erzähler und Schriftsteller, unser ehemalige Landsmann Albert Rotter.

¹³ ROTTER, Albert. *Späte Ernte. Gedichte*. Hanau : Veronika Diwisch, 198?. Lebenslauf, s.51.

Seine Vorfahren siedelten schon in uralten Zeiten in dem Land zu Füßen des Altwatergebirges. Sein Vater kam aus einem Bauerngeschlecht in dem Dorf Weikersdorf, heutzutage Vikýřovice, im Tal der rauschenden Teß (Desná). Die Mutter stammte aus der etwa 20 km entfernten Gemeinde Deutsch-Liebau (Libina), wo ihr Vater eine Fleischerei mit Gastwirtschaft besaß und dazu auch Landwirtschaft betrieb. In diesem bereits 1358 in Urkunden erwähnten naturschönen Orte wurde Albert Rotter am 19. September 1904 geboren. In Deutsch - Liebau wuchs der kleine Albert auch mit noch vier Geschwistern auf. Bereits als Zehnjähriger verlor er seinen Vater, der schon lange krank war. Nach seinem Tod stand nun die Mutter mit fünf Kindern vor der Aufgabe, das Geschäft in den Kriegsjahren allein weiterzuführen. Nach der Gründung der Tschechoslowakischen Republik beendete Albert den Besuch der Volks und der Bürgerschule in seinem Heimatort Deutsch - Liebau.

Schuleinschreibung 1910¹⁴

*Am Tag war was Besondres dran,
ich sah in Mutters Aug den Schimmer.
Sie zog mir neue Hosen an,
und das war auch nicht so wie immer.
Sie hieß mich mit der Schwester gehen
und stand, um lang mir nachzusehen.
[...]
Es saß ein feiner Herr darin,
der fragte und er nickte immer.*

¹⁴ ROTTER, Albert. *Im Kreislauf des Jahres*, Gedichte, Hanau : Veronika Diwisch, 1988. Gedicht- Schuleinschreibung 1910, s.16-17

*Er sah mich durch die Brille an,
als hätte ich ihm was getan.*

*Wo ich geboren, wann, von wem?
hat ihm die Schwester sagen müssen.*

*Es war mir gar nicht angenehm,
er wollte nämlich alles wissen*

und tauchte ohne Unterlaß

die Feder in das Tintenfaß

[...]

Danach absolvierte er noch einen einjährigen Lehrkurs in Hohenstadt (Zábřeh). Dann studierte Albert Rotter von 1919 bis 1923 an der Lehrerbildungsanstalt der Kreisstadt Olmütz. Hier besuchte er das Theater, Vorträge und vor allem die umfassenden Bibliotheken der alten Kulturmetropole Olmütz. So hat die alte historische Stadt an der March mit ihren vielen Kunstdenkmälern und Bildungsmöglichkeiten nach seinen eigenen Worten Rotters geistige Entwicklung stark beeinflusst. 1924 folgte die unausweichliche tschechische Militärzeit. Nach der zweijährigen Pionierausbildung bei der tschechischen Armee in Kremsier (Kroměříž) kam der junge Soldat wieder zurück nach Olmütz zum Infanterieregiment Nr.27. Von hier aus wurde er nach Kloster Hradisch auf das Militär-Pfarramt abkommandiert und hatte dort die Krankenbücherei der Division zu verwalten. Nach der Entlassung kam er wieder nach Liebau und versuchte hier eine Anstellung als Lehrer zu erhalten.

Am 18.Juli 1933 heiratete Albert Rotter Else Schubert aus Deutsch- Liebau. 1935 wurde ihr Sohn Erhard und 1939 der zweite Sohn Gernot geboren. Im Juni 1940 wurde Albert Rotter zum Kriegsdienst einberufen. Im Februar 1945 geriet er in Gefangenschaft. Im Oktober 1947 wurde Albert Rotter aus einem Gefangenlager entlassen und begann seine Angehörigen zu suchen. Er fand sie

im nordhessischen Gilsa, wo sie mit dem ersten Vertriebenentransport aus Mährisch Schönberg angekommen waren¹⁵. In Wabern konnte er an der Volksschule als Lehrer arbeiten. Albert Rotter lebte nach seiner Vertreibung aus Nordmähren von 1948 bis 1990 im Wohnhaus der ehemaligen Wimmerschule.

Am 30. September 1984 wurde dem achtzigjährigen Autor der Adalbert –Stifter Preis verliehen.¹⁶ Albert Rotter war als Präsident in der Freien Autorenngemeinschaft „ Collegium poeticum“¹⁷ tätig. Noch zu seinen Lebzeiten wurde der Albert Rotter - Lyrikpreis gestiftet. Albert Rotter war Geschäftsführer der Nordmährischen Kulturstelle, jahrelang widmete er sich der Redaktion des „Nordmährischen Heimatbuches“.

¹⁵ Einige Informationen aus dem Leben von Albert Rotter habe ich aus BEINAROVÍČA, Kristine. *Auf den Spuren von Albert Rotter : Publizistische und literarische Tätigkeit von 1953-1990*. Darmstadt: Im Verlag Meurer, 2002. 154 s. ISBN 3-88824-026-3 entnommen.

¹⁶ Der Adalbert-Stifter-Preis ist der Große Kulturpreis des Landes Oberösterreich für besondere Leistungen in der Literatur. <http://www.stifterverein.de/>

¹⁷ Freie Autorenngemeinschaft. Die Jahrbücher dieses Dichterkreises unter dem Titel „Lyrische Annalen“ geben jungen Autoren die Möglichkeit, ihre Gedichte zu veröffentlichen. http://de.wikipedia.org/wiki/Autorenngemeinschaft_Wort

3.2. Der Lehrer Albert Rotter

Die deutschen Lehramtsanwärter hatte es damals in der neuen Tschechoslowakei recht schwer. Viele mussten jahrelang auf ihre Anstellung im staatlichen Schuldienst warten. Trotz seines ausgezeichneten Abiturs und der sehr guten Kenntnis der Tschechischen Sprache musste Albert lange warten.

Erst nach mehr als vier Jahren bekam er schließlich seine erste Stelle. Es war in Domeschau und Meed, im Bezirk Sternberg, unweit von Olmütz. Danach folgten zweieinhalb Jahre in dem Dörfchen Spieglitz (Nová Seninka), ganz oben in der nordwestlichen Ecke seines Heimatkreises Mährisch Schönberg. Hier legte er seine Lehrbefähigungsprüfung ab (Bild 3). Da fand er Zeit für geliebte Wanderungen und Spaziergänge in der Natur. Albert Rotter lernte unser Gebirgsland diesseits und jenseits der Grenze gründlich kennen und auch lieben. In diese Zeit fallen auch die Ursprünge seiner literarischen Tätigkeit

Nun folgten zwei Jahre in Ebersdorf (Habartice u Jindřichova). Hier bereitete er sich auf Fachprüfungen in Deutsch – Geographie – Geschichte vor und legte zusätzlich ein Examen zur Erteilung des Tschechischunterrichts ab. Diese bedeutenden Examen brachten ihm die Versetzung an die Schlossschule in Mährisch-Schönberg. Kurz wirkte er noch an der Bürgerschule in Hannsdorf (Hanušovice). Es war die letzte Schule, an der er bis zur Eingliederung der Sudetengebiete ins Altreich unterrichtete. Diese für den jungen Lehrer bisher günstig verlaufene Zeit überschatteten die schicksalhaften Ereignisse im Herbst 1938.

Über diese ereignisreiche Zeit der politischen und nationalen Spannungen schrieb Albert Rotter in seiner Erzählung „**Ein unruhiger Monat**“¹⁸

¹⁸ ROTTER, Albert . Ein unruhiger Monat. In *Deutsch - Liebau : Was ein Dorf zu erzählen weiß*. 1990. Mörfelden-Walldorf : Scholl + Klug, 1990. s. 219-224.

[...] Am 1. September war ich plötzlich von der Schloßschule in Mährisch Schönberg an die Bürgerschule in Hannsdorf versetzt worden. Das war eine große Überraschung für mich, die eine ganze Reihe von Problemen mit sich brachte. Sollte es für lange Zeit sein, müsste eine Übersiedlung in Erwägung genommen werden. War aber die Versetzung nur für eine kurze Zeit vorgesehen, dann musste ich täglich mit der Bahn nach Hannsdorf fahren, was für mich eine Verteuerung der Lebenshaltungskosten, Wartezeiten auf den Bahnhöfen und vor der Schule bedeutete und schließlich auch eine Umstellung der Lebensgewohnheiten mit sich brachte.

Auf dem Schulamt habe ich aber nichts Näheres erfahren. Das war gar nicht verwunderlich, denn nach dem Anschluss Österreich an das Deutsche Reich befand sich die Tschechoslowakei in einer politischen Hochspannung. [...]

[...] Über Politik und das Tagesgeschehen wurde so gut wie nicht gesprochen, wir hatten den Kopf voll mit den Schulangelegenheiten. Und ich war froh, wenn ich nachmittags wieder mit den Meinen sein konnte.

Auf diese Weise war s mir entgangen, dass Hitler und Chamberlain zusammengekommen waren, sich um eine Entspannung der Sudetenkrise bemüht hatten und die Engländer den Tschechen dringend rieten, die getroffene Vorschläge anzunehmen, was auch nach langem Zögern in Prag am 21. September geschah. Aber man hatte nicht mit den Kommunisten in Prag gerechnet. Wahrscheinlich hatte auch Benes seine Hand im Spiel. Die Kommunisten putschen in Prag und die Regierung ordnete am 23. September die allgemeine Mobilmachung an. [...]

Im Juni 1940 wurde A. Rotter zum Militär einberufen und in der Slowakei interniert. Diese schicksalhaften Ereignisse brachten für eine lange und ungewisse Zeit eine drastische Unterbrechung seiner pädagogischen Tätigkeit mit sich.

In Wabern arbeitete er als Lehrer an der Volksschule. Albert Rotter lebte mit seiner Familie nach seiner Vertreibung aus Nordmähren von 1948 bis zu seinem Tode am 13.12. 1990 in Wabern. Er war Zeuge vieler Ereignisse, die für unsere Republik sehr wichtig waren und diese zahlreichen Erfahrungen finden ihren Niederschlag in seinem Werk. Grundmotiv jedoch ist die Liebe zu der

verlorenen Heimat in Nordmähren und das unvergessliche Mähren. Einen festen Platz in seinem Werk hat aber auch die neue Heimat. Nach und nach wuchsen an einem neuen Ort auch wieder neue Wurzeln. Trotz des schmerzhaften Prozesses der Entwurzelung vom alten Ort und der Verwurzelung am neuen Ort, gelang es ihm, eine neue Heimat zu finden.

Die Waberner Ebene¹⁹

*Der Berge langgestreckter Rücken,
ein weiter Himmel überm Land,
wo Baum und Strauch die Erde schmücken
der Eder lichtet Silberband.
Dazwischen wogt es auf und nieder,
ist wie ein breites, gelbes Meer.
Der Lerchen frohgestimmter Lieder
erschallen hoch vom Himmel her.*

*Der Felder ährensichere Fülle
zieht zwischen Eder sich und Schwalm
und in der abgeklärten Stille
wiegt sich im leichten Wind der Halm.
Dann wieder grüne Rübenfelder,
durch die die schmalen Wege gehen
bis zu dem fernen Kranz der Wälder,
die wachsam auf den Höhen stehen.*

*Du gottgesegnetes Gefilde,
du reiche, liebe Hessenflur
Du führst den Reiher in dem Schilde
und träumst von alter Zeiten Spur.*

¹⁹ ROTTER, Albert. *Schläft ein Lied in allen Dingen*. Hanau : Veronika Diwisch, 198?. Gedicht-Die Waberner Ebene, s. 1.

*Ist auch der Grafen Glanz gewichen,
steht wie verwunschen nun ihr Schloss,
der Boden birgt noch unverblichen
die alte Fruchtbarkeit im Schoß.*

3.3. Albert Rotter - der Erzähler

Den meisten ist Albert Rotter vor allem durch seine Lyrik bekannt geworden. Daneben schrieb Albert Rotter eine reiche Prosa, Erzählungen und Kurzgeschichten, die eine tiefe Liebe zur Heimat dokumentieren. Es handelt sich z.B. um Kalendergeschichten, die hauptsächlich in den Jahrbüchern und weiteren Publikationen der Vertriebenen aus Nordmähren veröffentlicht wurden. Rotter wurde Mitarbeiter folgender Periodika und seine Beiträge wurden in diesen Heimatblättern der Vertriebenen gedruckt:

Zeitschrift „**Mein Heimatbote**“(seit 1953)

Zeitschrift „**Olmützer Blätter**“(seit 1960)

Buchkalender „**Nordmährisches Heimatbuch**“(seit 1954)

Zeitschrift „**Sternberger Heimat-Post**“(seit 1954)

„**Alt Vater – Jahrbuch**“(seit 1968)

„**Buchkalender für Sudeten-Schlesien und Nordmähren**“(seit 1981)

„**Heimatkalender**“(seit 1962)

Zeitung „**Hessische Allgemeine**“

Albert Rotter verfasste zahlreiche Reportagen von sudetendeutschen Veranstaltungen, politische Kommentare, Lebensbeschreibungen seiner Landsleute sowie Nachrufe auf Verstorbene. Nicht selten machte er kritische Bemerkungen. A. Rotter konzentrierte sich in seinen Reportagen auf sachliche und genaue Schilderung und Beschreibung der Vorgänge. Für die Zeitungen und Zeitschriften schrieb Rotter etliche Kurzerzählungen. Er konzentrierte sich auf das dörfliche Leben, auf Sitten und Bräuche, sowie auf Begebenheiten aus dem Bauernleben.

Lob des Bauern²⁰

*Schau ich in Gottes großem Haus
nach friedlich – froher Arbeit aus,
dann suche ich nicht umsonst im Orte
ich klopf beim Bauer an die Pforte.*

*Er schärft nicht Waffen, sät nicht Tod,
er kämpf um unser täglich Brot
und seine rauhen Hände geben
uns nicht Verderben, sondern Leben.*

[...]

*Drum lob ich mir den Bauernstand,
drum ehre ich die Schwielenhand.
Sie muss verborgne Schätze heben,
sie dient dem Frieden und dem Leben.*

Zu den bekanntesten Prosa-Werken können wir z.B. diese selbstständigen Veröffentlichungen zählen: Die Erzählung „**Im Sturm**“ – die Geschichte einer Freundschaft, eine Monographie „**Helmut Winkler**“ – Leben und Schaffen eines heimatvertriebenen Künstlers, eine Erzählung „**Die Angst vor der Nacht**“, Erzählungen und Gedichte „**Liebauer Geschichten**“, „**Nordmährische Geschichten**“ und ein Kinderbuch „**Fritzchen kämpft sich durch**“ – eine spannende Erzählung, „**Land auf, Land ab**“- Geschichten und Gedichte von damals und heute.

Aber Albert Rotter sammelte und veröffentlichte Aphorismen unter dem Titel „**Stoßseufzer**“ oder Anekdoten und Witze aus der alten Heimat („**Heiteres aus dem Altvaterland**“). Darüber hinaus sammelte er auch Sprüche, Kinderverslein und Kinderliedchen aus dem Gebiet Deutsch - Liebau.

²⁰ ROTTER, Albert. *Späte Ernte. Gedichte*. Hanau : Veronika Diwisch, 198?. Lob des Bauern, s. 9.

Sprüche ²¹

*Dem Vogel mit gebrochenen Schwingen, Die Nacht verbirgt, was ist und war,
kann nie ein stolzer Flug gelingen: Der Tag macht vieles offenbar.
und wem gelähmt die eigne Kraft, Um Finsternis bet ich drum nicht,
auch nie mehr etwas Großes schafft. Ich bitt um Kraft und bitt um Licht.*

*Der Weg zum Freund ist weit,
man findet ihn nicht immer.
Alleinsein bringt oft Leid,
Verratensein ist schlimmer.*

²¹ ROTTER, Albert . Sprüche. In ROTTER, Albert. *Liebauer Geschichten*. 198?. Hanau : Veronika Diwisch, 198?. s. 52.

4. Die lyrische Tätigkeit von Albert Rotter

4.1. Mahnung

Albert Rotter verfasste in der Zeit von 1953 bis zu seinem Tod im Jahr 1990 hunderte Gedichte (ca.1700), die in verschiedenen Zeitungen, Zeitschriften und selbstständigen Werken veröffentlicht wurden. Zu den bevorzugten Themen gehören die Heimat, Natur, Geschichte und interessante Landsleute. In einigen wenigen Gedichten wird das Thema des Krieges behandelt. Die Erinnerungen an die verlorene Heimat bilden den Kern seiner lyrischen Tätigkeit, weil er bei den älteren Landsleuten viele liebe Erinnerungen wecken und wach halten wollte, anderen das Interesse für dieses schöne Land am Fuß des Altvatergebirges und seine Burgen, Höhen, Wiesen und Wälder vermitteln wollte. Seine Gedichte sind stark reflexiv, eindrucksvoll, appellativ. Albert Rotter benutzte oft rhetorische Mittel wie. z.B. Anreden des Gesprächspartners, Anrufung Gottes, scheinbare rhetorische Fragen, direkte Rede und gefühlsbetonte Ausrufe. Die meisten Gedichte Rotter sind gereimt, wobei er alle üblichen Reimschemata zu nutzen versteht. Seine Gedichte sind im emotions-betonten Stil geschrieben. Albert Rotter benutzt eine stilisierte, mit zahlreichen poetischen Mitteln versehene Lexik, expressive Wortverbindungen und Ausdrücke, Metaphern und Personifikationen.

Allein im „Heimatboten“ erschienen in der Zeitperiode von 1953 bis 1990 ca. 300 Gedichte von Rotter. Im März 1953 erschien in „Mein Heimatbote“ der erste Beitrag von Albert Rotter. Es war ein Gedicht mit dem Titel „**Mahnung**“

Mahnung

*Gottes Gnade schickt den Segen
und sein Ratschluss auch die Not,
und ich muss die Hände regen
nach dem ewigen Gebot.
Ward ein Erbe mir gegeben,*

*acht ich, daß ich's recht verwalt.
Erst das gottgewollte Streben
gibt dem Land den Gehalt.*

*Unser ward das Land der Väter,
weil's ihr heißes Müh'n erstritt:
unser bleibt es, weil für später
dieses Volk so schwer drum litt.
Beides, Ringen und auch Leiden,
hat vor Gott wohl sein Gewicht,
und es ruht darum auf beiden
unerbittlich sein Gericht.*

*Suche darum zu bestehen,
was als Schicksal dir beschert!
Leben oder untergehen,
zeig dich deiner Ahnen wert!
Aus der Zeiten dunklem Grunde
schaut das künftige Geschlecht,
und es fragt mit stummem Munde:
„Warst du tapfer? Tatst du recht?“*

Im September 1953 erschien in „Mein Heimatbote“ das Gedicht „**Traum von der Heimat.**“

Traum von der Heimat

*So lieblich kommt ihr manchmal mir im Traum,
ihr Berge, und du Dörflein, Baum um Baum!
Ein linder Wind kost durch d e Ährenfelder,
die Sonne lacht, fern grüßen mich die Wälder,*

*und es ist alles, wie es einmal war.
Der Bach mit seinem leisen Wellenschlag
ist klar und sonnig wie der Sommertag,
und von dem Kirchenturm das Glockenklingen
vermischt sich mit den Vögeln hellem Singen.
Es ist ein einzig wundersamer Klang.
Da jauchz' ich auf, und jubelnd hört's der Wind.
Bin ich nicht Gottes reich gesegnet Kind.
daß eine solche Heimat war mein eigen?
Mein Lied und meine heißen Bitten steigen
als ein Gebet hinauf zum Herrn der Welt.*

*Mag, was da immer will, um mich geschehen.
dein Bild, o Heimat, bleibt in mir bestehen!
Und zuckt der Blitz und mag der Donner hallen,
ich bin dir ganz und ewiglich verfallen,
ich halt dich, Heimat, und ich laß dich nicht!*

In diesen Gedichten zeigt sich sowohl die tiefe aufrichtige Liebe zur Heimat als auch der Glaube an Gott. Im Werk von Albert Rotter spannt sich Heimat vom Kleinen zum Großen, von innen nach außen: sein Zimmer, sein Dorf, Nordmähren oder auch seine Mutter, seine Freunde, seine Bekannten, sein Volk. Heimat zu haben ist für Rotter ein elementares Grundbedürfnis. Letztlich ist Heimat die eigene Gefühlsbeziehung zu diesem Ort und den Menschen. Was er mit Heimat verbindet, spielt sich in seinem Inneren und im Gefühlaustausch zwischen ihm und dem Ort und den Menschen ab. Sein eigenes Empfinden und seine Gefühle sind ein wesentlicher Maßstab zur Bewertung der Heimat. Innere Gefühle sind mit dem Glauben an Gott verbunden. Für Albert Rotter stellt die Heimat den Ort dar, wo er seinen Ursprung hat, wo seine Ahnen lebten. Deshalb verarbeitete er in seinen Gedichten die zahlreichen historischen Vorgänge aus vergangenen Zeiten. Aber auch Ereignisse aus der neueren Zeit haben einen festen Platz in seinem Werk.

4.2. DAS HERZ, O HEIMAT, HAT DEIN BILD

BEWAHRT

Heimat im Werk von Albert Rotter

*[...]Heimat ist das Fleckchen Erde, wo die Kinderseele die ersten Mutterlaute vernahm und sich den Schönheiten der Natur öffnete. Heimat ist das Vaterhaus, die Kirche, die Schule, der Friedhof, die Menschen, die in engerem Lebenskreis zu uns stehen, das Dörfchen im lieblichen Tal, die Stadt mit den auftragenden Türmen, der rauschende Wald, der plätschernde Bach, das weite Land mit den Bergen. Niemandwo fühlt sich der Mensch in der Weiten Welt, und mag sie noch so schön sein, mehr daheim. [...]*²²

Was ist Heimat für den Menschen? Soll der Begriff definiert werden, wird es schwierig. Zählt als Heimat ein Ort, oder bilden Heimat die Menschen und menschliche Beziehungen? Ist Heimat mit dem Wohnort gleichzusetzen? Laut dem Duden liegt Heimat dort, wo jemand zu Hause ist: ein Land, ein Landesteil oder ein Ort, in dem man geboren und aufgewachsen ist oder einen ständigen Wohnsitz gehabt hat und sich geborgen gefühlt hat. Weiter fügt der Duden hinzu: „ Wird oft angewandt, um eine besonders gefühlsbetonte Stimmung auszudrücken oder zu erwecken“²³

Aber nicht nur der Ort, sondern auch die soziale Vernetzung ist für viele Menschen ein wichtiger Teil der Heimat. Das Erleben eines Heimatgefühls gibt den Menschen Sicherheit und Geborgenheit.

Das Thema der Heimat bildet den Kern im Werk von Albert Rotter. Das Thema der Vertreibung aus der Heimat, des Heimatverlustes, das Thema des

²² Diese Charakteristik der Heimat wurde im Geleit zum Buch „Stadt und Kreis Mährisch Schönberg, das Bild der nordmährischen Landschaft“ vom Ehrenvorsitzenden des Heimatkreises Mährisch-Schönberg Hans Kaulich und vom Vorsitzenden Dr. Alois Blaschke geschrieben.
<http://www.nordmaehren.com/Buecher/StadtundKreis/MS/HTML/009.html>

²³ Google [online]. 2010 [cit. 2011-04-30]. Deutsch Duden On line. WWW: <<http://worterbuchmitbedeutung.com/search/search/?search=Heimat>>.

deutsch-tschechischen Verhältnisses waren und sind immer eine große Quelle von Emotionen, Erinnerungen und Unrecht. Die Trennung von der Heimat entweder freiwillig oder unfreiwillig führt zur Entwurzelung, die schmerzlich ist. Nicht allen gelingt es, das neue Zuhause auch zur neuen Heimat zu machen. Schwierig wird es auch für die nachfolgende Generation. Sie bekommt ein spezifisches Heimatgefühl vermittelt. Der Verlust der Heimat bedeutet gleichzeitig auch Verlust an Sicherheit und Orientierung. Die Verbundenheit mit einem Ort geht verloren und somit auch ein Teil der Identifizierung. Die betroffenen Menschen wurden entwurzelt.

Die Heimat lebt (Mein Heimatbote, Jahrgang 1960, November)

*Sorgenvoll sind manche Mienen,
Heimat, dir auch recht zu dienen,
dass dein Bild sich nie verwischt
und dein Feuer nie erlischt.
Wenn ich Lied und Brauchtum pflege,
das Ererbte sorgsam hege,
dien ich dir schon, Heimatland.
Aber hat es auch Bestand?
Oh, es kann nicht dauernd nützen,
mehr bedarf es, dich zu schützen!
Was das Alter tut, ist gut:
aber not ist junges Blut.
Die Idee muss ewig kreisen.
Was wir heut auch immer preisen,
es ist morgen tot und leer,
findet sich kein Träger mehr.
Erst wenn sich im Schutz des Alten
neues Leben will entfalten,
wenn es hoch zum Lichte strebt,
ist es wahr: die Heimat lebt*

Heimat wird in vielen Gedichten als allgemein menschliche Welt abgehandelt, die das menschliche Denken und Fühlen bestimmt. Der Verlust der alten Heimat und zugleich auch der Verlust der Sicherheit werden in den Gedichten oft thematisiert.

Das Heimatgefühl im Werk von Albert Rotter prägen vor allem der Geburtsort, der Ort der Kindheit, die konkret sind. Zugleich sind die bis in die frühe Kindheit reichenden Erinnerungen in der Regel mit den Bildern seiner Mutter verbunden. Für Albert Rotter sind es die unterschiedliche Orte in Nordmähren, die zur Heimat werden: Deutsch - Liebau, Olmütz, Mährisch-Schönberg, Hannsdorf und das Gebiet des Altvatergebirges.

Der Stolz auf die Leistungen früherer Generationen spiegelt sich auch in seinem literarischen Schaffen wider. Vor allem die Geschichte des Gebietes, die Architektur, sowie die Sehenswürdigkeiten stehen im Vordergrund der Sammlung „**Im Schleier der Vergangenheit**“ mit dem Untertitel „Episoden aus der Geschichte unserer nordmährischen Heimat“. Nach Dr. Zimprich wählt A. Rotter für dieses Bändchen „eine balladeske, episch – lyrische Form und zeigt darin eine überraschende Gewandtheit. Die Stoffe dafür nimmt er aus der heimischen Geschichte und Sagenwelt und erzielt eine besondere sprachliche Wirkung, die das Interesse an den zum Teil bekannten Stoffen noch erhöht. Stücke wie „König Wenzels Tod“, „Der Untergang von Burg Forchteberg“, „Dechant Lautner“, „Der Heilige Berg bei Olmütz“ gehören zu den schönsten“. Aus dieser Sammlung stammt auch das Gedicht „Dechant Lautner“

Dechant Lautner²⁴

*Ach, Dechant Lautner, habe acht,
im Teßtal ist es finstre Nacht!
Ein Wahn schleicht durch das arme Land,
dein Name wurde schon genannt.*

Hoch in den Bergen um den Peterstein,

²⁴ ROTTER, Albert. *Im Schleier der Vergangenheit : Episoden aus der Geschichte unserer nordmährischen Heimat*. Hanau : Veronika Diwisch, 1978. Dechant Lautner, s. 17-18.

*geschützt vor frechen, unberufenen Blicken,
dort finden sich die Hexen nächtens ein,
zu frönen ihrem fleischlichen Entzücken.
Der Satan freut sich dieser wilden Schau,
es buhlt der Mann mit einer fremden Frau,
und was im Heimort sich zerstritten,
kommt auf dem Besenstiel hierher geritten.*

*Glaub nicht, die Berge wären stumm,
man weiß schon höheren Orts darum.
Ein Hinweis nur darauf genügt,
schon faßt man, wer sich dort vergnügt.*

*Vor Richter Boblings hohem Tribunal,
da haben sie es alle eingestanden,
so hoffend, dass damit auch ihre Qual
am harten Folterholze sei zuschanden.
Der Satan, der ringsum in Dorf und Stadt
beim Arm- und Reichen seine Helfer hat,
man kann nur immer wieder vor ihm warnen,
verstand auch, Dechant Lautner zu umgarnen.
So hat man denn den Dechant jetzt
in Mürau sicher festgesetzt,
bis Boblings arg verschlagne Art
auch ihm dann zum Verhängnis ward.*

[...]

*So starb der Mann im Büsserkleid,
Opfer der wahnerrfüllten Zeit
Sie ging vorbei, drum lobt und preist
Gott Vater, Sohn und heiligen Geist!²⁵*

²⁵ Der Peterstein, in der Zeit des Hexenwahns berüchtigt als der Ort „wo die Hexen ihre verdammte Zusammenkünfte“ zu halten pflegen. Heute gehört er zu den gern besuchten Ausflugszielen.

Heimatgefühl wird immer mit der Muttersprache verbunden. Der Sprache wird bei Rotter große Bedeutung beigemessen. Durch die Sprache kann man nach dem Gedicht „Die Sprache“ aus dem Band „ Abseits vom Wege“ seine Einstellungen zu den anderen ausdrücken, die Sprache kann die Menschen verbinden und die Emotionen beschreiben. Albert Rotter betont in diesem Gedicht die Notwendigkeit, die Sprache zu schützen und zu hüten.

Die Sprache²⁶

*Du bist der Weg, der zu den Menschen führt,
es kann ihn jeder jederzeit beschreiten.*

*Wenn Schönheit an den Herzen rührt,
so werden Segenswünsche ihn begleiten.*

*Heut bist du viel zu sehr oft nur Geschrei,
es widert an durch seine Last und Fülle.*

*Zu einem anderen Leben mach dich frei,
dann wirst du für das Köstlichste die Hülle.*

[...]

*Doch halt dich rein von Niedertracht und Haß,
steig nicht hinab in dumpfe Niederungen!*

*Macht sich der Vogel erst die Schwingen naß,
wird er auch von den Wellen leicht verschlungen.*

²⁶ ROTTER, Albert. *Abseits vom Wege : Gedichte*. Hanau : Veronika Diwisch, 198?. Sprache, s. 11.

Für Albert Rotter waren die Sprache und das Wort ein Mittel zur Verstärkung des Patriotismusgefühls. Das Gefühl ist die Sprache der Seele. Er bemühte sich darum, mit seinen Gedichten, Erzählungen und Reportagen im Dienste der Menschlichkeit und des Humanismus bei den Landesleuten das Heimatgefühl zu erhalten, sie zu trösten, ihnen zu helfen.

Im Gedicht „Annette von Droste-Hülshoff“ drückte A. Rotter seine Hochachtung gegenüber einer der größten deutschen Dichterinnen aus.

Annette von Droste-Hülshoff²⁷

*In dunklem Staunen laß ich über mich ergehen
die Kunst der Sprache und das wuchtige Geschehen.
Wer kann sich dem geheimnisvollen Schauer wohl entziehen,
wenn wild das Herz klopft und die Augen glühen?*

*Was lebt für Kraft im Wort und wächst in den Gestalten!
Wie kann die urgewalt'ge Schöpferkraft sich halten
in diesem schlichten und so unscheinbaren Weibe,
in einem kränklichen und schwachen Liebe?*

*Es sucht sich die Natur für ihren Drang schon Wege,
schafft sich die Form und wählt sich das Gehege,
aus dem des Bronnens wunderbare reine Welle
als göttliches Geschenk dem Menschen sprudelnd quelle.*

*Und faßt uns selbst darüber rätselhaftes Staunen,
so horchen wir doch sprachlos diesem fremden Raunen,
das Labsal ist und tiefes innerliches Leben,
bereit, uns zu den Sternen zu erheben.*

²⁷ ROTTER, Albert. *Licht und Schatten : Gedichte*. Hanau : Veronika Diwisch, 198?. Annette von Droste-Hülshoff, s. 28.

Wort, sei wahr²⁸

*Wort, sei wahr,
Wort, sei klar
forme im Licht
dich zum Gedicht!
[...]
In dir schafft
Gottes Kraft
kannst beschwören
kannst betören
[...]*

Stilistisch sind Gedichte von Albert Rotter leicht verstehbar. A. Rotter vermeidet alle unnatürlichen stilistischen Veränderungen, er verwendet keinen komplizierten Sprachstil.

Albert Rotter schrieb, von einigen Ausnahmen abgesehen, im Hochdeutschen, manchmal aber verwendet er Dialekt, oder Dialektausdrücke. Es geht um Deutsch in Liebauer Mundart.²⁹ Auch einige Gedichte von Albert Rotter wurden in der Mundart geschrieben.

²⁸ ROTTER, Albert. *Licht und Schatten : Gedichte*. Quellenverlag. Hanau - Steinheim: Veronika Diwisch, 1981, Wort, sei wahr. s.3

²⁹ KREUZINGER, Robert . Die Deutsch - Liebauer Mundart. In *Deutsch - Liebau : Was ein Dorf zu erzählen weiß*. [s.l.] : [s.n.], 1990. s. 346-408.

Gattoch, wie de Zeit vergiat

(Mein Heimatbote, September 1968, s. 362)

Es wor amoul, fängt 's Märchen a,

a biasa Zeit für oalla da.

Mer wur vou Haus un Hof vertriaben,

zum Laam wor an foast nischt gebliben

es goab ka Klad un goab ka Bruat,

ei jedem Haus wor pettra Nuat.

Mer hoat kann Tesch, kann Stuhl zum Setzen,

der Wind pfefft durch de Fensterretzen,

und Sonntich gobs oft Fleisch vou Pffarn.

[...]

Heimat ist nicht vorstellbar ohne menschliche Bindungen. Zu den Menschen, die vor allem mit der Heimat verbunden werden, gehören die Familienmitglieder, Freunde, Mitschüler, Kollegen, die heimatliche Gefühle vermitteln. Aber bei Rotter finden wir die Gedichte mit konkreten Personen nur selten. Meistens geht es um namenlose Freunde.

Sehnsucht nach den Freunden *(Mein Heimatbote, September 1954)*

Wie hat mich 's oft verlangt nach euch

und nach den schönen Stunden,

die wir so traulich einst verlebt,

in Freundschaft eng verbunden.

Zwar flog dahin die Herrlichkeit,

die Zeit war kurz bemessen, doch war sie schön. Und diese Zeit,

die hab ich nicht vergessen.

[...]

In zwei Gedichten „Mutter“ (Mein Heimatbote, Mai 1961) und „Mutter“ (Mein Heimatbote, Mai 1968) werden jeweils zum Muttertag Erinnerungen an die Zeit seines Aufwachsens thematisiert.

Rotter findet in etlichen Gedichten und Erzählungen rührende Worte für seine Mutter, über seinen Vater schweigt er jedoch. Er konnte ja seinen Vater nicht näher kennen lernen, da er schon im Jahr 1914 starb. Der kleine Albert hatte keine innige Beziehung zu seinem Vater entwickelt, weil er sehr streng war.

Die Mutter (*Mein Heimatbote, Mai 1961*)

*Das Schicksal trieb mich hin und her,
Ich zog im Lande kreuz und quer.
Doch wie mich auch der Weg geführt,
oft hat mich s heimatlich gerührt.
Dann sprach ich anerkennend auch:
„Genau so war s bei Mutter Brauch.*

*Ich trat in fremde Häuser ein,
die Fenster blank, die Stuben rein:
Der Tisch, das Bett, die Bilder dort,
wie altbekannt schien mir der Ort.
Und wieder habe ich mich ertappt
so hat es Mutter auch gehabt.*

*Sah eine Frau am Herde stehen
und sah sie an die Arbeit gehen,
und alles, was und wie sie es tat,
tat sie nach weisem, stillem Rat.
Was wunder, dass mein Herz gelacht
so meine Mutter auch gemacht.
Die Mutter her, die Mutter hin,
sie ist bei mir, wo ich auch bin.
Ihr Wesen wirkt, was auch versank,
mein Leben lang.*

*Erst das gottgewollte Streben
gibt dem Leben den Gehalt*

*Unser ward das Land der Väter,
weil s ihr heißes Müh n erstritt,
unser bleibt es, weil für später
dieses Volk so schwer drum litt.
Beides, Ringen und auch Leiden,
und es ruht darum auf beiden
unerbittlich sein Gericht.*

[...]

4.3. Unter den Liebauer Linden

Natur im Werk von Albert Rotter

Schönheit der Natur wird in den Rotters Gedichten eng mit der Liebe zur verlorenen Heimat verbunden. Er fühlte sich auch persönlich der Natur verbunden. Der Dichter unternahm mit seiner Frau oft schöne Wanderungen, Spaziergänge und Skitouren. So verbrachten sie am liebsten ihrer Freizeit. Diese starke Beziehung zur Natur zieht sich durch sein ganzes literarisches Schaffen. Seine Naturlyrik baut er auf dem eigenen Erlebnis in der Natur auf. Deshalb beschreibt die Natur oft in Bildern und alle Wahrnehmungen sind auf das lyrische Ich bezogen. In einigen Naturgedichten werden die beschriebenen Landschaften konkret genannt, wie z.B. im Gedicht „Unter den Liebauer Linden“³⁰

Unter den Liebauer Linden

*Sie standen hundert Jahre schon am Bache,
die Kronen wölbten sich zu einem Dache,
der Schutz gab gegen Sonne, Regen und auch Wind.
Sie gaben kühlen Schatten und sie lauschten,
wenn die Verliebten ihre Schwüre tauschten
und immer waren, wie Verliebte eben sind
[...]*

³⁰ ROTTER, Albert. *Deutsch - Liebau : Was ein Dorf zu erzählen weiß*. 1990. Mörfelden-Walldorf : Scholl + Klug, 1990. Unter den Liebauer Linden, s.178-179.

Der Weg durchs Feld³¹

*Der Weg durchs Feld! Ich ging ihn immer wieder,
wenn mich die Sehnsucht einst nach Hause trieb.*

*Der Wind sang in den Ähren süße Lieder,
sein leises Rauschen war mir traut und lieb.*

*Dann kam der Bach, der mit den muntren Wellen
der Steine Klippen freudig überschwang
und durch der Weise Kräuter in den hellen
und sonnengolden Tag hinüber sprang.*

*Die Vögel sangen in den Erlenbüschen,
im Schatten saß der Knecht beim Vesperbrot,
Libellen kamen nieder und entwischen,
die Grille zirpt, des Tages Schwüle lohnt.*

*Friedvolle Welt, verschwundene Zaubergarten!
Verwachsen ist der Pfand, den ich einst schritt.
Verschwunden alle, die das Bild bewahrten,
und Ruh und Frieden gingen traurig mit.*

In der Sammlung „**Im Kreislauf des Jahres**“ sind zahlreiche Gedichte der Naturlyrik veröffentlicht. Den Kern dieser Sammlung bildet der Jahreskreis, dessen einzelne Monate und Jahreszeiten charakterisiert werden. In den Gedichten sind oft Personifizierungen, Worthäufungen, onomatopoetische Ausdrücke, Anreden und rhetorische Fragen häufig zu beobachten.

³¹ ROTTER, Albert. *Die letzten Garben*. Hanau-Steinheim : "Quellenverlag" Veronika Diwisch, 1987. Der Weg durchs Feld, s. 12.

*Es ist Mai*³²

*So schön ist wiederum die Welt,
denn ist alles, Wald und Feld.
Vogelzwitschern, Sang und Schall,
linde Lüfte überall.
Die ihr jung seid, eilt herbei
es ist Mai.
Das kleine Veilchen nickt und lacht,
der Baum erblühte über Nacht,
Bienen summen hin und her,
süßen Tracht voll heute schwer.
Sogar der Spatz macht ein Geschrei:
„Es ist Mai“
[...]*

³² ROTTER, Albert. *Im Kreislauf des Jahres : Gedichte*. Hanau-Steinheim : "Quellenverlag"
Veronika Diwisch, 1988. Es ist Mai, s. 6.

In der Hanna³³

*Weit um dich ein ebnes Land!
Und du kannst die Blicke führen
hin, wo sich am fernen Rand
Erd und Himmel sanft berühren.
Sonnenerwärmte,
vogeldurchschwärmte,
himmlisches Manna
gesegnete Hanna!
[...]*

³³ ROTTER, Albert. *Weg und Erfahrung : Gedichte*. Hanau : Veronika Diwisch, 1986. In der Hanna, s. 16

4.4. Erinnerungen an Deutsch - Liebau³⁴

Deutsch = Liebau (*Mein Heimatbote, Jänner 1962*)

*Die Mutterarme, die das Kind umschlagen,
gebettet zwischen Berg, Wald, Feld und Duft,
umkost von Vogelsang und Frühlingsluft,
so hält dich heute noch mein Herz umfängen.*

*Am Marktplatz standen still die alten Linden
Und spiegelten sich in des Bächleins Flut.
Wie köstlich hat sich's auf der Bank geruht,
ließ Frieden sich in ihrem Schatten finden.*

*Dann ging's hinüber auf dem schmalen Steg
Den Steg zur Kirche und den Friedhofsweg,
den, ich so oft mit meinen Lieben schritt.*

*Die Bilder, ach, sie gehen mit mir mit.
Lebendig ist das Dorf, der Blütenbaum,
ein Paradies in einem fernen Raum.*

Albert Rotter wurde am 19. September 1904 in Deutsch Liebau geboren. Hier besuchte er auch die Volksschule und lebte bis 1919. Dort am 18. Juli 1933 heiratete Albert Rotter Else Schubert aus Deutsch Liebau, wo sie mit ihren zwei Söhnen bis zum Anfang des Zweiten Weltkrieges zusammen lebten. Im Jahr 1938 wurde A. Rotter zum Militär einberufen. A. Rotter kannte die Bevölkerung in Liebau, die Umgebung mit ihren Sehenswürdigkeiten sehr gut und deshalb wurde sein Geburtsdorf für ihn zur Quelle seiner literarischen Tätigkeit.

³⁴ Deutsch - Liebau ist eine Gemeinde in Tschechien. Sie liegt zwölf Kilometer südöstlich von Schönberg und gehört zum Kreis Schönberg.

Die Anfänge von Deutsch Liebau liegen noch im Dunkel, da keine bekannte Urkunde von seiner Gründung und ersten Entwicklung Zeugnis ablegt. Dass es den Ort aber bereits im 13. Jahrhundert gegeben haben muss, ist aus der Tatsache zu schließen, dass Böhmisches - Liebau urkundlich als Libina Moravialis oder „das Kleine“ im Jahre 1330 Erwähnung findet. Die Reformation trieb ihre Wellen auch bis hierher, mehrere protestantische Pfarrer wirkten in der Gemeinde, bis im Zuge der Gegenreformation der neue Glaube wieder verschwand. Im Jahre 1628 erhielt Deutsch Liebau den ersten katholischen Pfarrer.

In Deutsch - Liebau verlebte A. Rotter seine Kindheit, dort war er als Lehrer tätig und hier kamen auch seine Söhne zur Welt. In 1989 wurde die Sammlung „Liebauer Geschichten“ mit 15 Gedichten und 24 Erzählungen veröffentlicht. Viele von diesen Gedichten sind dichterische Beschreibungen von Naturobjekten, beliebten Wanderzielen, Lebensbildern herausragender Landsleute aus Deutsch-Liebau. Am Anfang der Sammlung steht das Gedicht „Der Blick vom Bradelstein“ aus dem Jahre 1955. In diesem Gedicht beschreibt er die schöne Umgebung des Bradelsteines. Aus diesem Gedicht spricht die tiefe Liebe zum Geburtsort und zur verlorenen Heimat. Am stärksten wirkt in diesem Sinn die letzte Strophe des Gedichts:

Der Blick vom Bradelstein³⁵

[...]

*Dieses Bild so ohne Fehle,
brennt noch heut in meiner Seele,
dass ich's schier vor mir vermeine.
Es ist Schuld, dass fern in Hessen
ich bis heut nicht konnt vergessen
diesen Blick vom Bradelsteine*

Auch in einer heimatkundlichen Plauderei „Deutsch - Liebau“ erzählt er:³⁶

³⁵ ROTTER, Albert. *Liebauer Geschichten : Gedichte*. Hanau : Veronika Diwisch, 198?. Der Blick vom Bradelstein, s. 3.

*[...] Als Kind bereitete es mir im heimatkundlichen Unterricht immer eine gewisse Beruhigung, wenn ich hörte, in welcher glücklicher Lage sich mein Heimatort Deutsch Liebau befand. Eingebettet in ein liebliches Tal, zärtlich umschlungen von den Ausläufern des Hohen Gesenkes, vor kalten Nordwinden geschützt, aber dafür den warmen aus dem Süden desto bereitwilliger geöffnet, sei es in Wahrheit eine liebe Au, wie es der Name schon andeutet. Es tat meinem Stolze wohl, solches zu hören, und es kam mir immer vor, Gott habe es mit Liebauern irgendwie besser gemeint als mit den andern. Ich nützte also die Zeit, die mir blieb, ausgiebig zu Wanderungen und Streifzügen rundherum aus, freute mich der Schönheit, die mir auf Schritt und Tritt begegnete, freute mich des Lebens und nahm die ganze Heimat als ein Geschenk Gottes leichtem Herzens hin. Wozu darüber grübeln?
Nun ist von dem Stück der Erde, das mir so lieb war, nicht mehr übrig geblieben als die Erinnerung im Herzen und ein Bild auf der Wand. [...]*

Aus der Feder Rotters Feder stammen auch lustige Gedichte. In Deutsch Liebau gab es über 80 Familien, die auf den Namen Kauer hörten, was Rotter im Gedicht „Kauerdurcheinender in Deutsch - Liebau“ humoristisch aufgreift.

³⁶ ROTTER, Albert. *Deutsch- Liebau : Was ein Dorf zu erzählen weiß*. 1990. Mörfelden-Walldorf : Scholl + Klug, 1990. Deutsch - Liebau, s. 42-46.

Kauerdurcheinander in Deutsch - Liebau³⁷

*Einst kam da in der Straßenmitten
ein fremder Mann dahergeschritten,
und es war klar, es zog sein Sinn
ihn nach der langen Leeba hin.[...]
„Ó, liebe Frau, verzeiht mir, ach,
ich will hier, um es kurz zu buchen,
im Dorfe meinen Freund besuchen.
Merkt, Kauer heißt der gute Mann,
wißt Ihr, wo ich ihn finden kann?“
„Ó, du mein liebes Jesulein,
ein Kauer soll gerade sein?
Ja Kauern gibt's an Schüppel voll,
doch fragt sich's, welchen meint Ihr wohl_
Ist's Gassen-, Dreizehn-, Geigenkauer,
ist's Bargla-, Schlaf-, ist's Klunzenkauer?
Ist's Korporal-, ist's Schind- und Pfützen-,
Gerber-, Lotterie- und Schützen,
Kaffee-, Kohlen-, Brücklakauer,
Kauer Seff und Kauer Bauer,
Kauer Franz und Wendelin,
Kauer Schneider, Fridolin
Kauer Fleischer, Richard, Franz,
Kessler-Kauer, Kauer Manz,
Rudolf oder Grabenkauer
oder Sand- und Schusterkauer?*

³⁷ ROTTER, Albert. *Deutsch - Liebau : Was ein Dorf zu erzählen weiß*. 1990. Mörfelden-Walldorf : Scholl + Klug, 1990. Kauerdurcheinander in Deutsch - Liebau, s. 45.

Deutsch Liebau wurde auch das Weberdorf genannt. Nach A. Rotter „*wollten die Weber immer ein Stückchen Natur um sich haben und hielten die Fenster voll herrlich blühender Topfpflanzen und in den Käfigen einige der lieben Säger. Die Sehnsucht nach der Natur gehörte mit zu den charakteristischen Zeichen des Weberlebens*“.³⁸ In seinen Erzählungen beschreibt Albert Rotter das Leben dieser Handwerker und das Klappern der Webstühle mit dem in blauen Unterhosen am Spulrad sitzenden Weber wurde zum wichtigen Bestandteil des Dorfbildes seiner Kindheit.

Deutsch- Liebau³⁹

*Im Sonnenschein ein Dörflein liegt,
ein grüner Wald im Wind ich wiegt,
und rings ein schimmerndes Geländ'
zur Sommerzeit, nach Sonnenwend'.*

*Schon reift das Korn dem Schnitt entgegen,
bald klingt ein Lied auf allen Wegen,
bald mischt mit hellem Sensenklang
sich Ährenrauschen, Erntesang.*

*Wie lacht mir dieses Bild vertraut,
ein schöneres ich nie geschaut:
aus allen Winkeln ruft mir's zu:
„Das, Heimat, Heimat, das bist du!“*

³⁸ ROTTER, Albert. *Deutsch - Liebau : Was ein Dorf zu erzählen weiß*. 1990. Mörfelden-Walldorf : Scholl+ Klug, 1990. Deutsch Liebau, s. 45.

³⁹ ROTTER, Albert. *Deutsch - Liebau : Was ein Dorf zu erzählen weiß*. 1990. Mörfelden-Walldorf : Scholl + Klug, 1990. Gedicht Deutsch Liebau, s. 140.

Dem beliebten Heimatdichter Albert Rotter sind eine Vielzahl von Ehrungen zuteil geworden. Anlässlich seines 85. Geburtstages wurde ihm beim Liebauer Treffen am 2. September 1989 eine Ehrenkunde und eine mit der Liebauer Kirche dekorierte Kerze als Dank für sein unermüdliches kulturelles Wirken überreicht.

Aus dem Dorf Deutsch - Liebau kamen auch andere Autoren: z.B. Wilma Titz, Adolf Lang, Robert Kreuzinger.

4.5. Er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben⁴⁰

Gott und Glaube im Werk von A. Rotter

[...]

Über Liebaus Frühzeit sind keine schriftlichen Unterlagen vorhanden. Als um 1350 die kirchlichen Verhältnisse Nordmährens neu geordnet wurden und das Dekanat Schönberg dem Bistum Leitomischl zugeteilt wurde, wird es noch nicht einmal als Pfarrort erwähnt wie die Nachbarorte Schönwald und Markersdorf. Aber wie der päpstliche Brief, der die Neuordnung bestätigte, Zeugnis abgelegt für den deutschen des Dekanats zur damaligen Zeit, legt er ein solches auch gleichzeitig für die beiden Orten mit ihrer Umgebung ab. Und zu dieser Umgebung gehört Deutsch – Liebau. Die Matriken, die sich im Pfarrhaus befanden, reichten nur etwa dreihundert Jahre zurück. Andere ältere sollen deutsche Prediger nach der Gegenreformation mit nach Deutschland genommen haben, als die evangelischen Kirchengemeinden zu existieren aufhörten.⁴¹ [...]

⁴⁰ Johannes Evangelium, Kapitel 14, Vers 6: Jesus Christus spricht: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater, denn durch mich.“ Dieses Wort Jesu zählt zu den bekanntesten überhaupt. Als Jesus diese Worte sprach, da war er zusammen mit seinen Jüngern. Er hatte ihnen etwas Trauriges zu sagen: Dass nämlich sein Weg hier auf Erden zu Ende gehen wird- dass sein Weg in das Leiden und in den Tod führen wird- dass die Menschen nicht erkennen, dass er ihnen die Wahrheit bringt- und dass sie in allen Himmelsrichtungen nach einem erfüllten Leben suchen- und ihn- den Weg zum Leben ablehnen. Das Herz der Jünger – so berichtet uns der Evangelist Johannes – war tief betrübt über diese Worte. Und Thomas, einer der zwölf Jünger, wagte zu sagen: „Herr, wir wissen nicht, wo du hingehst; wie können wir den Weg wissen!“ http://www.bibel-online.net/text/luther_1912/johannes/14/

⁴¹ ROTTER, Albert. *Deutsch- Liebau : Was ein Dorf zu erzählen weiß*. 1990. Mörfelden-Walldorf : Scholl + Klug, 1990. Deutsch - Liebau, s. 43.

Die Kirche⁴²

*Du lebst von Wundern und du willst sie nicht,
suchst oftmals dich vor ihnen zu verstecken,
wenn wundersüchtig auf das fremde Licht
die Menge sich drauf stürzt, Ihn zu entdecken.*

*Du willst, dass man Ihn ohne wunder hört,
Er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben
dass nicht das Auge uns das Herz betört,
denn Er kann alles, was uns not ist, geben.*

*Der Glaube ist des Lebens größte Kraft,
ein Motor in vielfältigem Geschehen:*

*doch wenn das Herz den Glauben nicht mehr schafft
dann wollen unsre Augen Wunder sehen.*

*Drum musst du wachsam und gewärtig sein,
dich jeder Sturmflut aus der Tiefe stellen.
Niemals soll selbst der schönste fremde Schein
uns locken von des wahren Lebens Quellen.*

Die Bewohner des Kreisgebietes waren ursprünglich überwiegend römisch-katholisch. Zur Zeit der Reformation breitete sich die Lehre Luthers in ganz Nordmähren aus. Das Gebiet war von 1550 bis 1630 evangelisch. Die Gegenreformation wies die Pastoren aus und zwang die Untertanen zum katholischen Glauben überzutreten. Viele alte Pfarreien mussten aufgelassen werden, weil katholische Priester fehlten. Unter Kaiser Josef II wurden große

⁴² ROTTER, Albert. *Herbstgedanken : Gedichte*. Hanau : Veronika Diwisch, 1983. Die Kirche, s. 13

Pfarreien geteilt, neue Lokalitäten errichtet und aus Mitteln des Religionsfonds Kirchen gebaut. Von der innigen Gläubigkeit des Volkes zeugen liebevoll ausgestattete Kirchen und Kapellen, viele Bildstöcke, Feldkreuze, einige davon sehr kunstvoll.

Albert Rotters Gedichte stehen in direkter Verbindung zu Gott. In seinen Gedichten spürt man die Präsenz Gottes. Albert Rotter wuchs als Katholik auf. Wahrscheinlich war seine Familie sehr religiös, er erhielt Religionsunterricht, wie es damals üblich war. Seine Mitteilungsformen sind seine Gefühle, Gedanken und Erfahrungen. Das Leiden, die Einsamkeit, das Gefühl der Verlorenheit sind das Gegenteil von Wohlbefinden, Liebe und manifestieren sich in seinen Gedanken am stärksten am Anfang seiner literarischen Tätigkeit in den 50er Jahren. In seinen Gedichten spiegelt sich seine Beziehung zu Gott wider. Er spricht zu Gott, erzählt ihm, was er erlebt hat, wie es ihm geht, er schildert seine Sorgen und Ängste, seine innerliche Einstellungen und Gefühle. Dieses Sprechen mit Gott und über Gott machte ihn in schwierigen Phasen des Lebens stärker, mit Gott konnte er diese Lebenssituationen überstehen.

Religiöse Motive stehen bei den Gedichten von Rotter im Vordergrund. Gott, das Gebet, nach Gottes heiligem Rat, Gottes Größe, die Seligkeit, das alte, liebe Himmelreich sind Ausdrücke, die vor allem in den ersten Jahren der Tätigkeit von Rotter in seinen Gedichten mit Rücksicht auf die verlorene Heimat auftreten. Gott ist für A. Rotter ein Weltlenker, ein Retter, ein Erlöser, der Schöpfer und vor allem der, an den er seine Gedichte richtet. Das zeigt sich z.B. im Gedicht „Traum von der Heimat“ (Mein Heimatbote, September 1953)

Traum von der Heimat

[...]

*Bin ich nicht Gottes reich gesegnet Kind,
dass eine solche Heimat war mein eigen?
Mein Lied und meine heißen Bitten steigen
als ein Gebet hinauf zum Herrn der Welt.*

oder im Gedicht „**Mahnung**“ (Mein Heimatbote, März 1953)

Mahnung

*Gottes Gnade schickt den Segen
und sein Ratschluss auch die Not,
und ich muss die Hände regen
nach dem ewigen Gebot.*

*Ward ein Erbe mir gegeben,
acht ich, dass ich s recht verwalt.*

[...]

Im Gedicht „**Der gute Rat**“ aus der Sammlung „**Die letzten Garben**“ fühlt man teilweise die Versöhnung mit dem Schicksal. Die Klagen, Verzweiflung, Machtlosigkeit und Schmerz in den Gedichten aus seiner früheren Tätigkeit werden durch Mut und Tat ersetzt.

Der gute Rat⁴³

*Rufe nicht nur: „ Wehe!“
Das sei dein Gebot:
Mach dich auf und gehe
und bezwing die Not!*

*Wenn selbst aus den Quadern
noch ein Pflänzchen sprießt,
wenn in deinen Adern
warmes Blut noch fließt,*

*ist noch nichts verloren,
ist noch alles dein,
kannst du auserkorken
als ein Retter sein.*

⁴³ ROTTER, Albert. *Die letzten Garben : Gedichte*. Hanau : Veronika Diwisch, 1987. Der gute Rat, s. 46

*Immer galt im Leben
schon als guter Rat:
Not läßt sich beheben
nur durch Mut und Tat.
Diese zwei zu haben
ist nicht eine Last.
Es sind Gottesgaben,
bet, daß du sie hast!*

Die Verarbeitung der Vertreibung und des Heimatverlustes erfolgt bei Rotter durch eine Rückbesinnung auf das allein von Gott bestimmte Schicksal. Vor allem in den ersten Jahren nach der Vertreibung. Später tritt Gott in seinen Gedichten als Erlöser auf, bei dem er Rettung finde.

Für Albert Rotter ist Gott derjenige, der ihm die Kraft zum Überwinden seiner schwierigen Lebenssituation gibt. Dafür muss man ihm Dankbarkeit entgegenbringen.

Am stärksten spiegelt sich Rotters Beziehung zu Gott im Gedicht „**Gnade**“ aus der Sammlung „**Abseits vom Wege**“ aus dem Jahre 1982 wider. Diese Sammlung erschien im Quellenverlag Veronika Diwisch in Hanau. In diesem Verlag werden viele seiner Sammlungen herausgegeben.

Gnade⁴⁴

*Ich fühl mich immer wieder neu geborgen
in unsichtbarer Hände treuer Hut.
Zu wissen, daß sie sichtbar für mich sorgen,
ist Gnade, Herr, und Gnade, die ist gut.*

*Sie ist der Ruhepunkt in dem bewegten Spiele,
das dieses Leben oft hier mit uns spielt.
Verborgend sind uns meist doch Weg und Ziele,*

⁴⁴ ROTTER, Albert. *Abseits vom Wege : Gedichte*. Hanau : Veronika Diwisch, 198?. Gnade , s. 6.

nur daß du Spielball bist, das wird gefühlt.

*Wer will schon Spielball sein der dunklen Mächte,
wo jeder gern sein Leben selbst bestimmt?
Wer degradiert sich gern zu einem Knechte,
dem man das Teuerste, die Freiheit nimmt?*

*Zu planen und das Gegenteil erreichen,
das Ziel vor sich und doch ermattet stehen,
wenn niemals dieses Leben Schatten weichen,
wer will mit Lust an schwere Arbeit gehen?*

*Weißt du dich aber liebend eingebettet
in deines Himmels stete Lieb und Gnad,
dann ist es schon der Glaube, der dich rettet
und dir die Kraft verleiht zu neuer Tat.*

4.6. Lernt aus der Geschichte!

*„ Mein Leben ist Vergangenheit.
Sollt ich mich von ihr trennen,
so wird mein Herz doch allzeit
in Sehnsucht nach ihr brennen“*

Albert Rotter

Albert Rotter interessierte sich für Geschichte und dieses Zurückgreifen in die Geschichte bildet einen Schwerpunkt seines Schaffens. Im Laufe seines Lebens erlebte er hautnah zwei Weltkriege, im Jahre 1918 die Gründung der Tschechoslowakei, die Teilung Deutschlands nach dem zweiten Weltkrieg und die Vertreibung. Aber Rotters Interesse galt nicht nur der jüngeren Geschichte seiner Heimat, er fühlte sich auch durch Ereignisse aus jener Zeit fasziniert, als die ersten Deutschen Mähren besiedelten.

Der Raub der Jutta von Schweinfurt⁴⁵

*Was bist du, Brzetislaw, voll Sinnen
und wie verstört ist dein Gemüt?
Die Blicke eilen dir von hinnen,
was ist es, was dich fernhin zieht?
Du bist der tapfre, schöne Held,
gehört dir nicht die ganze Welt?*

*„Ach, von den Fremden, die gekommen
aus jenem fernen Bayerland,
hab ich von einer Maid vernommen,*

⁴⁵ Břetislav (*um 1005 – 10. Januar 1055 in Chrudim) wird von Cosmas das erste Mal im Jahre 1021 erwähnt. Er soll seine spätere Frau Judith von Schweinfurt, die Richter Heinrichs von Nordgau, aus einem Nonnenkloster in Schweinfurt nach Böhmen, später nach Mähren entführt haben. Die Eheschließung erfolgte 1029 in Olmütz, wo er herrschte. Ab 1035 war Břetislav Herzog von Böhmen aus dem Geschlecht der Přemysliden. Er ist im Prager Veitsdom bestattet. http://de.wikipedia.org/wiki/B%C5%99etislav_I.

*Jutta von Schweinfurt nur genannt.
Sie soll so lieb, so zart und rein,
die schönste Maid in Bayern sein.
Sie hat mir Herz und Sinn betört,
ich hab nicht Rast und Ruh,
als bis die Jungfrau mir gehört,
sie einzig sagt mir zu.“*
[...]

In der Sammlung „Im Schleier der Vergangenheit“ (Episoden aus der Geschichte unserer nordmährischen Heimat), die im Quellenverlag Veronika Diwisch 1978 in Hanau herausgegeben wurde, gibt es 36 Gedichte, deren Stoffe Rotter aus der heimischen Geschichte und Sagenwelt nimmt. So berichtet er über alte Burgen und Schlösser, über Olmützer Sehenswürdigkeiten, über Hexenprozesse und bekannte Personen der Geschichte. Doch Rotter interessierte sich nicht nur für schriftlich Festgehaltenes, sondern auch für mündliche Überlieferungen, die im Volksmund lebendig sind.

Im Jahre 1990 erschien das Büchlein „Nordmährische Geschichten“ mit 31 Beiträgen. Aus diesem Büchlein stammt das Gedicht „**Aus alten Zeiten**“, welches das Verhältnis Rotters zu den alten Zeiten deutlich macht.

Aus alten Zeiten⁴⁶

*Als Kind fand ich nicht schöneres, als zu lauschen,
wenn Mütterchen von alten Tagen sprach.
Fremd hört' ich eine Welt im Winde rauschen
und fühlte Glück und dunkles Ungemach.*

*Nun bin ich selber alt und kann erzählen,
auf meinen Knien hört der Enkel zu.
Mag dies und das ich aus dem Leben wählen,
nie war es leer auch in dem Jahr voll Ruh.*

*Ein Bilderbogen sind vergang'ne Zeiten,
die wir mit unsern Enkeln so beseh'n.
Auch wenn wir sie mit Wehmut jetzt durchschreiten,
sie sind durchlebt, die Tiefen und die Höh'n.*

*So wächst draus Kraft für unseren Enkel Leben:
und zaust der Sturm auch sie einst wild im Haar,
dann wird vor ihnen sich das Bild erheben,
wie einst das Leben ihrer Ahnen war.*

Zu den bedeutendsten Orten im Leben von Albert Rotter gehören Olmütz und die Hanna. Albert Rotter war in den „Olmützer Blättern“ in der Zeit von 1960 bis 1981 als Mitarbeiter tätig. In dieser Zeitschrift wurden über zwanzig Beiträge von Rotter veröffentlicht, die von Olmütz und seinen Sehenswürdigkeiten Bescheid geben.

⁴⁶ ROTTER, Albert. *Nordmährischen Geschichten*. Hanau : Veronika Diwisch, 198?. Aus Alten Zeiten, s. 11.

In Olmütz hatte er an der dortigen Lehrerbildungsanstalt studiert und seitdem eine besondere Beziehung zu der Stadt, die auch in seinem literarischen Schaffen dokumentiert wird. Albert Rotter veröffentlichte in den verschiedensten Zeitschriften und Zeitungen Erinnerungsgeschichten über Olmützer Kirchen, Plätze sowie heimatkundliche Berichte, nicht nur aus der Geschichte der Stadt Olmütz. Als er 1919 an der Lehrerbildungsanstalt aufgenommen wurde, war er gerade 15 Jahre alt. Olmütz war für seine Entwicklung von großer und außerordentlicher Bedeutung. Das kulturelle Leben in Olmütz nach dem ersten Krieg erweckt bei dem jungen Mann die Begeisterung für alles Schöne und Edle, für Kultur und literarische Tätigkeit.

In Olmütz lernte er eine Reihe bedeutender Vertreter des damaligen Geisteslebens kennen wie z.B. den Opernsänger Leo Slezak⁴⁷, den Dichter Gerhart Hauptmann⁴⁸ oder den Schriftsteller Paul Keller⁴⁹.

⁴⁷ Leo Slezak (* 18. August 1873 in Mährisch-Schönberg, Österreich-Ungarn; † 1. Juni 1946 in Rottach-Egern, Bayern) war ein populärer Sänger (Tenor) und Schauspieler. http://de.wikipedia.org/wiki/Leo_Slezak

⁴⁸ Gerhart Johann Robert Hauptmann (* 15. November 1862 in Ober Salzbrunn in Schlesien; † 6. Juni 1946 in Agnetendorf/Agneszków in Schlesien) war ein deutscher Dramatiker und Schriftsteller. Er gilt als der bedeutendste deutsche Vertreter des Naturalismus, hat aber auch andere Stilrichtungen in sein Schaffen integriert. 1912 erhielt Hauptmann den Nobelpreis für Literatur. http://de.wikipedia.org/wiki/Gerhart_Hauptmann

⁴⁹ Paul Keller (* 6. Juli 1873 in Arnsdorf, Kreis Schweidnitz; † 20. August 1932 in Breslau) war ein deutscher Schriftsteller und Publizist. http://de.wikipedia.org/wiki/Paul_Keller

Der Heilige Berg beim Olmütz⁵⁰

*„Greif aus, mein Ross, und such den Ort,
den ich im Traum gesehen!
Dort soll, ich schwur's, für immerfort
Mariens Kirche stehen.
Denn ihr sei Ruhm, die all mein Tun
und Faß und Wein gesegnet,
dass, wo ich ging und kam zu ruhn,
nur Glück mir stets begegnet.*

*So sprach Herr Andrysek und ritt,
ließ frei das Rößlein traben.
Maria für erhörte Bitt,
sie soll ihr Kirchlein haben.
Das Pferd greift aus, der Wind weht kalt,
ein Schneesturm braust, o wehe!
Das Roß treibt weiter durch den Wald
uns sucht den Weg zur Höhe. [...]*

Zu den Merkmalen der Stadt gehört auch die Dreifaltigkeitssäule, das Barockwunder von Olmütz, deren Bau 1717 begonnen und 1754 vollendet wurde. Der Steinmetz- Meister Wenzel Render starb bereits im April 1733. Das Gedicht „Die Olmützer Dreifaltigkeitssäule“ aus der Sammlung „**Im Schleier der Vergangenheit**“ thematisiert die mit dem Bau der Säule verbundenen Ereignisse.

⁵⁰ Am 26. Februar 1629 ritt der Olmützer Weinhändler Johann Andrysek aus, um der Ort zu suchen, den ihm die Jungfrau Maria im Träume als die Stelle gezeigt hatte, an der sie ihr Kirchlein haben wollte. Hl. Berg Olmütz, das erste Kirchlein wurde von den Schweden 1645 in Brand gesteckt. Die jetzige Wallfahrtskirche wurde in den Jahren 1669 bis 1679 erbaut. (Albert Rotter, Schleier der Vergangenheit)

Die Olmützer Dreifaltigkeitssäule⁵¹

[...]

*Nun lächeln die Herren und bald wird gewährt,
was der Steinmetz von ihnen so innig begehrt.
Er beginnt es und baut und er stirbt, eh sie steht,
das Bauen der Säul' aber weitergeht,
und sie wird, wie Herr Render sich vorgestellt,
die größte und schönste der Christlichen Welt.
Stolz rühmt sich von nun an der Rat dieser Stadt,
was Olmütz an Zier sich geschaffen hat.
Es überdauert die Stürme der Zeit
die Säule der Heiligen Dreifaltigkeit.*⁵²

Am besten wird die Bedeutung, die Olmütz in seinem Leben hatte, durch das Gedicht "Dank an Olmütz" zum Ausdruck gebracht.

Dank an Olmütz (erschien in *Olmützer Blätter*, September 1972)

*Stadt der Brunnen, Kirchen, Schulen,
wie sie doch um Größe buhlen,
Mauritz, Michael und Dom!
Weithin glänzen Kuppeln, Türme*

⁵¹ ROTTER, Albert. *Im Schleier der Vergangenheit : Was ein Dorf zu erzählen weiß*. Hanau : Veronika Diwisch, 198?. Die Olmützer Dreifaltigkeitssäule, s. 22-23.

⁵² Am Sonntag nach Pfingsten betrachtet die Kirche das Geheimnis des göttlichen Legend: Gott ist kein einsames Ich, sondern ewiger Kreislauf der Liebe, als „Vater“, als „Sohn“, als „Heiliger Geist“. Der eine Gott existiert in drei Dimensionen (Dreifaltigkeit). <http://dreifaltigkeit-altdorf.de/dreifalt.htm>

*Durch der Zeiten schwere Stürme,
ja, du warst ein kleines Rom!
[...]*

*Was uns trieb, war leben müssen,
Was wir brauchten: Können, Wissen,
Und du hast es gern verteilt.
Hungrig sind wir hergekommen,
Als er wieder fortgeeilt.*

Die Olmützer Kunstuhr⁵³

*Am Bummel machten wir die Runde
und harrten auf den Glockenschlag,
der uns zu der gewohnten Stunde
hinlockte jeden freien Tag.
Ein Wunderwerk in einer Nische
war unser stets erstrebtes Ziel.
Das strahlte dort in alter Frische
mit einem seltsam schönen Spiel.
[...]*

*Wir haben oft davor gestanden
und haben's mit Gebühr bestaunt
und haben das, was wir empfanden,
einander heimlich zugeraunt
Der's schuf, war von den großen Geistern
und war ein Grübler, Denker wohl.
Er war ein Meister unter Meistern
und nannte schlicht sich Meister Pohl.*

⁵³ ROTTER, Albert. *Die Olmützer Kunstuhr*. Hanau-Steinheim : "Quellenverlag" Veronika Diwisch, 198?. Nordmährischen Geschichten, s. 51.

4.7. Komm wieder!

Thema des Krieges im Werk von Albert Rotter

[...] Der Sommer des Jahres 1914 brachte für die Menschen eine entscheidende Veränderung. Ich wachte am Montag, dem 29. Juni, früh auf ob eines ungewohnt aufgeregten Gesprächs in der Stube. Ich fragte neugierig, was denn passiert sei. Da erfuhr ich, dass am vorhergehenden Tag in Sarajewo das Thronfolgerpaar erschossen worden und dass ob dieser Nachricht die ganze Welt in Aufregung sei. Für einen zehnjährigen Jungen sagte eine solche Botschaft noch nicht allzu viel, aber aus den verstörten Gesichtern der Umstehenden las ich doch so etwas wie ein kommendes Unheil heraus, und das fing an mich zu bedrücken.⁵⁴ [...]

Albert Rotter erlebte im Laufe seines Lebens zwei Weltkriege. Diese im menschlichen Leben sehr schweren Erfahrungen wirkten sich selbstverständlich auf seine literarische Tätigkeit aus. Aber das Thema des Krieges gehört nicht zu den spezifischen Themen von Albert Rotter. In nur wenigen Gedichten werden die kriegerischen Ereignisse thematisiert. Es geht nicht um eine direkte Schilderung der Frontereignisse, sondern um die Beschreibung der Gefühle von Frauen und Kindern. Im Gedicht „Krieg“ aus der Sammlung „Weg und Erfahrung“ erklärt eine Großmutter ihrem Enkel, was Krieg ist und spricht mit ihm vom näherkommenden Krieg und seinen Grausamkeiten. Aus derselben Sammlung stammen auch die Gedichte „Kriegsende“ und „Komm wieder“.

⁵⁴ ROTTER, Albert. *Deutsch-Liebau : Was ein Dorf zu erzählen weiß*. 1990. Mörfelden-Walldorf : Scholl + Klug, 1990. Erinnerungen an Deutsch Liebau, s. 59 – 61.

Krieg⁵⁵

[...]

„Gewitter sind selten zu Ende April,
doch freilich, Gott schickt sie, wann immer will.
Vielleicht tut er es heute, “Großmutter drauf spricht
und horcht in die Ferne, angst in dem Gesicht.

[...]

„Sei still jetzt, meine Junge, und bete und lieg,
denn was dort heran kommt, ist schlimm, ist der Krieg.
Das Dorf dort, in dem deine Tanten sonst wohnen,
liegt längst schon im Feuer der großen Kanonen.
Der ferne, zuckende, qualmende Schein
Kann auch ihr brennendes Häuschen dort sein.

[...]

Im Gedicht „**Komm wieder**“ erinnert Rotter an seine Mutter und an sein Zuhause.

Komm wieder⁵⁶

„Komm wieder!“ hat die Mutti stets gesagt,
wenn ich einst ging.
Für dieses Wörtchen hab ich viel gewagt,
dass es gelingt.
Umring mich draußen Not und Graus,

⁵⁵ ROTTER, Albert . *Weg und Erfahrung : Gedichte*. Hanau : Veronika Diwisch, 1986. Krieg, s. 56.

⁵⁶ ROTTER, Albert. *Weg und Erfahrung : Gedichte*. Hanau : Veronika Diwisch, 1986. Komm wieder, s. 54.

*da wollt ich immer nur nach Haus
Dort konnte ich, was auch mocht geschehen,
nicht untergehen.*

*„Komm wieder!“ sprach die Mutter einst zu mir,
die Stimme brach.*

*Und sie stand lange winkend in der Tür
Und sah mir nach.*

*Ich hab in mancher stillen Nacht
In Russlands Weiten dran gedacht
Und wunderte mich, wie das glüht
Und heimwärts zieht. [...]*

In den Gedichten „1945“⁵⁷ und „**Siegerwillkür**“⁵⁸ verdammt Albert Rotter die Grausamkeiten der Siegermächte nach dem Kriegsende.

1945

*Sie zogen einst gegen das Unrecht zu Feld,
gegen Gewalt, wahnwitziges Streben.
Ihr Ziel war eine bessere Welt,
Frieden und Recht und ein glückliches Leben.
Doch kaum war beseitigt der alte Wahn,
so trat ein neuer die Herrschaft an,
und statt des Unrechts in alter Gestalt
blühte ein neues mit Haß und Gewalt.
Es fehlt ihnen die glückliche Hand,
ein bißchen Liebe, ein wenig Verstand*

⁵⁷ ROTTER, Albert. *Die letzten Garben : Gedichte*. Veronika Diwisch. Hanau - Steinheim : Veronika Diwisch - Quellenverlag, 1987. 1945, s. 27.

⁵⁸ ROTTER, Albert. *Die letzten Garben : Gedichte*. Veronika Diwisch. Hanau - Steinheim : Veronika Diwisch - Quellenverlag, 1987. *Siegerwillkür* s. 29

*und, was wir am meisten vermissen,
das Gewissen.*

Siegerwillkür

*Der Sieger glaubt, es sei sein Recht, brutal zu sein
die Demut sei das Schicksal aller Schwachen.
Ein Grund zum Weinen oder auch zum Lachen,
es steht dir frei, zu wählen zwischen diesen zwei'n
Großzügig sei im Sieg hat selten wer vermocht.
Vom Rausch und Dünkel seines Siegs umfassen,
war nur der Haß sein gieriges Verlangen
und ist wie Lava glühend in ihm hoch gekocht.
[...]*

Die mangelnde Verarbeitung des Themas „Krieg“ besteht teilweise in der Situation nach dem Zweiten Weltkrieg. Die Frage nach der Schuld und Verantwortung des deutschen Volkes für Grausamkeiten des Krieges stand vor allem in den ersten Jahren nach dem Krieg im Vordergrund und beeinflusste die literarische Tätigkeit mancher Autoren. Diese Frage wurde lang nach dem Krieg politisch und literarisch behandelt.

Zu dieser Kriegsschulddebatte hielt Richard von Weizsäcker, Bundespräsident der BRD, am 8. Mai 1985 eine wichtige Rede:

Ansprache des Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker am 8. Mai 1985 im Plenarsaal des Deutschen Bundestages zum 40. Jahrestag der Beendigung des Zweiten Weltkrieges:⁵⁹

[...]Der 8. Mai ist für uns vor allem ein Tag der Erinnerung an das, was Menschen erleiden mussten. Er ist zugleich ein Tag des Nachdenkens über den Gang unserer Geschichte. Je ehrlicher wir ihn begehen, desto freier sind wir, uns

⁵⁹ Google [online]. 1985 [cit. 2011-04-28]. Rede zum 8. Mai 1985.

http://www.hdg.de/lemo/html/dokumente/NeueHerausforderungen_redeVollstaendigRichardVonWeizsaecker8Mai1985

seinen Folgen verantwortlich zu stellen.
Der 8. Mai ist für uns Deutsche kein Tag zum Feiern. ... Verbittert standen Deutsche vor zerrissenen Illusionen, dankbar waren andere Deutsche für den geschenkten neuen Anfang.

...

Der Blick ging zurück in einen dunklen Abgrund der Vergangenheit und nach vorn in eine ungewisse dunkle Zukunft.
Und dennoch wurde von Tag zu Tag klarer, was es heute für uns alle gemeinsam zu sagen gilt: Der 8. Mai war ein Tag der Befreiung. Er hat uns alle befreit von dem menschenverachtenden System der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft. Niemand wird um dieser Befreiung willen vergessen, welche schweren Leiden für viele Menschen mit dem 8. Mai erst begannen und danach folgten. Aber wir dürfen nicht im Ende des Krieges die Ursache für Flucht, Vertreibung und Unfreiheit sehen. Sie liegt vielmehr in seinem Anfang und im Beginn jener Gewaltherrschaft, die zum Krieg führte. Wir dürfen den 8. Mai 1945 nicht vom 30. Januar 1933 trennen.

...

Gewiss es gibt kaum einen Staat, der in seiner Geschichte immer frei blieb von schuldhafter Verstrickung in Krieg und Gewalt. Der Völkermord an den Juden jedoch ist beispiellos in der Geschichte. Die Ausführung des Verbrechens lag in der Hand weniger. Vor den Augen der Öffentlichkeit wurde es abgeschirmt. Aber jeder Deutsche konnte miterleben, was jüdische Mitbürger erleiden mussten, von kalter Gleichgültigkeit über versteckte Intoleranz bis zu offenem Hass.
[...]

Es gab viele Formen, das Gewissen zum Schweigen zu bringen, nicht zuständig zu sein, wegzuschauen. Als dann am Ende des Krieges die ganze unsagbare Wahrheit des Holocaust herauskam, beriefen sich allzu viele Menschen darauf, nichts gewusst oder auch nur geahnt zu haben. Schuld oder Unschuld eines ganzen Volkes gibt es nicht. Schuld ist, wie Unschuld, nicht kollektiv, sondern persönlich.

4. 8. Laß Brauch und Sitte nicht vergehen!

Brauchtum in den Gedichten von Albert Rotter

Die Vertreibungswelle, die sich 1945 als Gewitter über den deutschen Osten verzogen und Millionen Menschen aus ihrem Lebensraum riss, sie in andere Gemeinschaften und Verhältnisse presste, bedeutete in vielen Fällen auch eine völlige Loslösung von alten Überlieferungen, Bräuchen, Sitten und eine Anpassung auf das Neue. Die Sitten und Gebräuche einer menschlichen Gemeinschaft gehören zur Heimat. Traditionen und Bräuche prägten jahrhundertlang den Lebensrhythmus und die Identität der zu einer Gemeinschaft gehörenden Menschen. Heimat ist das, was bei den Menschen Grundprägungen vorgenommen hat. Bräuche sind geschichtlich gewachsen, ihre Wurzeln reichen bis weit zurück in die Geschichte. Die meisten schließen sich an die kirchlichen Feste an und sind in den allgemeinen Grundzügen den verbreiteten Bräuchen gleich. Die Traditionen, durch die Bräuche überliefert werden, haben eine starke Bindekraft und sind nach Albert Rotter ein Integrationsinstrument für die menschliche Gemeinschaft, wie man im Gedicht „Laß Brauch und Sitte nicht vergehen!“ lesen kann. Albert Rotter bemühte sich mit seiner literarischen Arbeit die Bräuche und Sitten für die zukünftige Generation zu erhalten und weiterzugeben, weil was Tradition hat, auch eine Zukunft hat. Das Herz jedes Menschen schöpft aus alten Quellen und die Tradition hält die Gemeinschaft zusammen.

Laß Brauch und Sitte nicht vergehen!

*Von altersher fließt wunderbar
ein ungebrochener Strom von Kraft
und stärkt dir Sinn und Glieder.

Was Ahnen lang vor dir gebaut,
was sie erträumt, was sie erschaut,
erwacht in dir nun wieder.*

Laß Brauch und Sitte nicht vergehen,

du musst zur, Überlieferung stehen,

zur echten, klaren, hellen!

Das Herz lebt nicht von einem Tag,

es schöpft mit jedem neuen Schlag

aus alten heiligen Quellen.

Du bist ein Glied in langer Reih,

drum achte wohl, was es auch sei,

du musst es weitergeben!

Wenn einst nach dir ein anderer schafft,

so braucht er wieder Mut und Kraft

und Rüstzeug für das leben.

Albert Rotter veröffentlichte in der Zeitschrift „Mein Heimatbote“ eine Menge von Gedichten, Erzählungen und Erklärungen zum Thema „Bräuche“. Er verfasste Oster-, Weihnachts-, Allerseelen- und Muttertagsgedichte. Zum Johannistag⁶⁰ schrieb er:

[...] Zu den nachhaltigsten Eindrücken meiner Jugend gehörten auch lohende Feuer und flammenschwingende Gestalten, die sich gegen einen dunklen Nachthimmel abhoben. Es sind die Johannisfeuer, die bis in die 30er Jahre hinein auf unseren Höhen abgebrannt wurden. Lange vor der Zeit sammelten wir Kinder schon Stümpfe von alten Rutenbesen und Weidenkörbe und erhofften davon das prächtigste Schauspiel.⁶¹ [...]

⁶⁰ Die Katholische Kirche begeht den Johannistag als Hochfest am 21. Juni. Zu den Bräuchen zählte in der Johannisnacht der Tanz um das Johannisfeuer.

⁶¹ ROTTER, Albert. *Deutsch- Liebau : Was ein Dorf zu erzählen weiß*. 1990. Mörfelden-Walldorf : Scholl + Klug, 1990. Sterbendes Brauchtum s.143

Johannisfeuer⁶²

*Es war Johannisnacht, da ich den Berg erstiegen.
Die Feuer lohten von den Höhen durch die Nacht,
wie Pünktchen sah ich Johanniswürmchen fliegen,
die so wie ich diese Nacht durchwacht
Und um die Feuer sammelten sich froh die Scharen,
die, alter Sitte treu, auch jetzt gekommen waren,
zu tun, was ihre Väter einst schon taten,
als heiliges Vermächtnis sich dereinst erbaten*

[...]

In der Reportage „Begräbnissitten in Deutsch Liebau“ schrieb er:

[...] In Deutsch Liebau war es früher dann so, dass mindestens gleichzeitig mit dem Arzt auch Pfarrer verständigt und zum „Versehen“ zu dem Schwerkranken gebeten wurde. Da trug der geistliche Herr dann das „Allerheiligste“ vor sich her durch die Straße, vor ihm ging der „Kirchvater“ mit der Laterne, in der eine Kerze brannte, und mit dem „Versehglöcklein“. Näherte sich jemand diesem Zuge, dann läutete der Kirchvater mit dem Glöckchen und durch Hutabnehmen oder einer Kniebeuge ehrten die Menschen Gott im „Allerheiligsten“, das zu einem Sterbenden getragen wurde.⁶³ [...]

⁶² ROTTER, Albert. *Späte Ernte : Gedichte*. Veronika Diwisch. Hanau - Steinheim : Veronika Diwisch - Quellenverlag, 198?.Johannisfeuer, s.33

⁶³ ROTTER, Albert. *Deutsch - Liebau : Was ein Dorf zu erzählen weiß*. 1990. Mörfelden-Walldorf : Scholl + Klug, 1990.Begräbnissitten in Deutsch - Liebau s. 154-160.

4.9. Konkrete Personen in den Texten von Albert Rotter

In zahlreichen Erzählungen, Reportagen und Gedichten treten Personen auf, die in einer bestimmten Beziehung zu Albert Rotter standen. Diese konkreten Personen spielten in seinem Leben wichtige, manchmal besondere Rollen. Einige von ihnen bewunderte er, zu anderen fühlte er eine tiefe Liebe, anderen gegenüber empfand er Hochachtung. Im Laufe seines Lebens lernte er Menschen kennen, denen er seine Gedanken widmete. Von seiner Kindheit an war Dr. Klubal der Gegenstand seiner Bewunderung.

Ein Helfer der Armen⁶⁴

[...] Man sah ihn täglich zur gewohnten Stunde nachdenklich durch das Dorf gehen, um seine Kranken zu besuchen. Seine Rocktaschen waren immer zu einer unförmigen Dicke angeschwollen. Es sah aus, als ob er die halbe Apotheke mit sich führe. Alle Liebauer waren voller Hochachtung für den Mann und wußten, was sie an ihrem Doktor hatten, und mancher Arme, der aus Furcht vor den Kosten das Kranksein lieber unterdrückt hätte, fand sich dann doch vertrauensvoll bei ihm ein.

[...]

Als er dann die Augen für immer schloss und sein Leib der Erde übergeben wurde, schwand er zwar aus dem Blickfeld seiner Gemeinde, aber im Gedächtnis lebt er weiter als das Vorbild eines edlen Menschenfreundes und eines stillen Helfers der Armen. [...]

Nach dem Tod des Leiters der Nordmährischen Kulturstelle, Stefan Komeyers schrieb er zu seinem Gedenken:

⁶⁴ ROTTER, Albert. *Deutsch - Liebau : Was ein Dorf zu erzählen weiß*. 1990. Mörfelden-Walldorf : Scholl + Klug, 1990. Ein Helfer der Armen (Dr. Ernst Klubal) s. 163-165.

Stephan Komeyer (Mein Heimatbote, 1958)

*Schwarz umrandet seh ich's liegen.
Zagend muss ich überfliegen,
was die Trauerkarte sagt.
Wieder wird ein Freund beklagt.*

*Ach, es ist einstetes Gehen!
Wie die Blätter leicht vergehen
in dem winterkalten Land,
reißt es Freund von Freundeshand.*

*Du bist doch mit uns gegangen
sorgend, planend, voll Verlangen
dass der Heimat Lob und Preis wachte als ein grünes Reis.
[...]*

Albert Rotter interessierte sich für die Lehre von Emanuel Kant, vor allem für den kategorischen Imperativ. Nach Kant ist das moralisch gut, was allein der Wille zum Guten ist. In der Grundform lautet das höchste Prinzip der Moral: „Handle so, dass die subjektive Verhaltensregel deines Willens jederzeit zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten könnte“⁶⁵. Im Gedicht „Kant“ aus der Sammlung „Späte Ernte“ befasste sich A. Rotter mit der menschlichen Moral.

⁶⁵ http://www.bibel-online.net/text/luther_1912/johannes/14/

Kant⁶⁶

*Er zwingt mich oft in seinen Bann,
der schlichte Königsberger Denker.
Ein Ausspruch von ihm zieht mich an,
ein Hinweis auf den Weltenlenker.*

*Der bestirnte Himmel oben
mit seiner Ordnung, den Gesetzten.
Alles muss den Schöpfer loben,
niemand kann sie je verletzen.*

*Fragen über Fragen drängen.
Kann man sie irgendwie erklären
oder in ein Schema zwängen
als ob sie Handelsware wären?*

*Und das, was er in Worte faßt:
„Das moralische Gesetz in mir!“
Was vielen einfach nicht mehr paßt.
er stellt's den Menschen zur Wahl auch hier.*

*Ist es nun tot! Es rührt sich nicht.
Von Trümmern dieser Zeit begraben?
Nur schüchtern strebt es auf zum Licht.
Man will die Wahrheit nicht mehr haben.*

*Bei alledem komm ich zu dem Schluss:
der Himmel mit den vielen Fragen,
das moralische Gesetz muss
die Brücken der Erkenntnis tragen*

⁶⁶ ROTTER, Albert. *Späte Ernte : Gedichte*. Veronika Diwisch. Hanau - Steinheim : Veronika Diwisch - Quellenverlag, 198?. Kant, s.45

„Mein Heimatbote“ und viele von den selbstständigen Werken Albert Rotters erschienen im Quellenverlag Diwisch, der dem Ehepaar Veronika und Karl Diwisch gehörte. Das Blatt sollte nach Karl Diwisch eine Verbindung zwischen seinen Landsleuten herstellen und aufrecht erhalten. Albert Rotter bewunderte dessen unermüdliche Arbeit für die Heimatvertriebenen. Als Dank für diese langjährige Arbeit widmete er ihm das Gedicht „Karl Diwisch“.

Karl Diwisch⁶⁷

*Die Sehnsucht zog dich heimlich manches Mal
hin zu dem langgestrecktem Dorf im Tal
und Arbeit war dir immer Unterpfang
für das geliebte heimatliche Land.*

[...]

*Was du begonnen, riß die Herzen hin,
Heimat war wieder tiefer, fester Sinn.
Du hast für uns einst diese Tat gewagt,
dafür sei die der schuld'ge Dank gesagt.*

⁶⁷ ROTTER, Albert. *Späte Ernte : Gedichte*. Veronika Diwisch. Hanau - Steinheim : Veronika Diwisch - Quellenverlag, 198?. Karl Diwisch s. 46

Nicht nur Worte der Hochachtung und Bewunderung kamen Albert Rotter aus seiner Feder. Im Gedicht „Hitler“ verdammt und verurteilt er diesen Diktator und Massenmörder.

Hitler⁶⁸

*Des Irrsinns Fackel warf er hoch hinein,
das Unrecht in der Welt wollt' er verbrennen.*

*Mit seines Wortes hohlem, falschen Schein
vermocht' er große Ziele zu benennen.*

*Er sprach von Frieden und er meinte Krieg,
der Jugend schwärmte er vom Edlen, Guten.
Er zeichnete am Horizont den Sieg
und ließ sie auf dem Schlachtfeld verbluten.*

*So vieles, was er sagte, war nur Trug,
ihm fehlte Ehrlichkeit und das Gewissen.
Die Wunden, die er unbarmherzig schlug,
hat dann das Volk in Härte tragen müssen.*

*Denn aus Verbrechen baut man keine Welt.
Der Haß frißt nicht allein die müden Leiber
Er frißt auch das, was uns zusammenhält,
die Seele, und er findet auch die Treiber.*

⁶⁸ ROTTER, Albert. *Späte Ernte : Gedichte*. Veronika Diwisch. Hanau - Steinheim : Veronika Diwisch - Quellenverlag, 198?. Hitler, s.43

So wird des Lebens bester Nerv zerstört.

*Was bleibt, ist eine seelenlose Masse,
die sich dem Ewigen hier stets vewehrt,
zu bauen an des Friedens fester Gasse.*

5. Hütet das Erbe

Das Schlußwort

In der Bibliothek im Haus des tschechisch-deutschen Begegnungszentrums im Geschaderhaus in Šumperk habe ich einige Bücher von A. Rotter gefunden und dann mit Interesse gelesen.

Um unseren Landsmann und Pädagogen auch anderen Lesern und Besuchern des Altvaterlandes näher zu bringen, habe ich mich entschieden, in meiner Diplomarbeit diese Person vorzustellen und vor allem seine lyrische Tätigkeit ausführlicher zu studieren. Als Lehrerin und Tschechin möchte ich dadurch zur Vertiefung der gegenseitigen Beziehungen und zur Erhaltung des historischen kulturellen Erbes beitragen. Albert Rotter begann mit seiner literarischen Tätigkeit erst nach seiner Vertreibung aus der Heimat. Er konzentrierte sich in seinen Bemühungen auf das Erhalten des Heimatgefühls bei den Vertriebenen und versuchte, bei den Landsleuten viele liebe Erinnerungen wach zu halten. Albert Rotter verfasste zahlreiche Gedichte, Erzählungen, Reportagen und Anmerkungen und gehörte bis zu seinem Tode zu den wichtigsten und meist ausdauernden Mitarbeitern des Blattes „Mein Heimatbote“. Er publizierte auch fast regelmäßig in anderen wichtigen Periodika für die Vertriebenen aus Nordmähren. Seine ersten selbstständigen Werke kamen erst viel später heraus.

Das Schlusswort selbst möchte ich aber Albert Rotter überlassen.

[...]

Es ist natürlich traurig zu sehen, wie viel Liebes und Schönes untergeht und eine Volksgruppe allmählich in anderen Sitten aufgeht. Aber es läßt sich nicht aufhalten. Eines aber können wir tun. Wir können wenigstens eine Bestandsaufnahme alles dessen machen, was unsere Väter gepflegt haben, woran sie sich erfreuten und was ihnen Kraft in schweren Zeiten zum Durchhalten gab

*Besseres kann kein Volk vererben
als ererbten Väterbrauch.*

*Wo des Landes Bräuche sterben
stirbt des Landes Blüte auch. [...]*

Hütet das Erbe⁶⁹

*Das aus unsrer Vater Mühe
neues Glück dereinst erblühe,
hütet was davon blieb!
Bäume leben von den Säften,
die Geschlechter von den Kräften,
die ihr stetes Schaffen trieb.*

*Unsre Zeit ist kurz bemessen,
von den Kindern wird vergessen,
was uns blieb und heilig war.
Wahrt das Erbe drum der Jahre!
Silbern wird der Glanz der Haare,
immer kleiner wird die Schar.*

*An die Jugend weitergeben,
was aus unsrer Ahnen leben,
sich an Edlem, Gutem fand!
Ist's in treuer Hand geborgen,
nützt es einem neuen Morgen
in dem alten Heimatland.*

⁶⁹ ROTTER, Albert. *Deutsch - Liebau : Was ein Dorf zu erzählen weiß*. 1990. Mörfelden-Walldorf : Scholl + Klug, 1990. Hütet das Erbe, s. 428.

6. Resümee

Mehr als acht Jahrhunderte des Zusammenlebens zwischen Deutschen und Tschechen sind überwiegend friedlich und in guter Nachbarschaft verlaufen. Es gab aber auch kurze Epochen, die mit Gegensätzlichkeit in Feindschaft erfüllt waren und die sich leider auf lange Zeit hin auswirkten. Trotzdem blieben und sind die Deutschen noch ein untrennbarer Bestandteil der Böhmischen Geschichte, die sie gestalten und auch beeinflussen.

Nach der Vertreibung verloren die Menschen ihren Lebensraum und damit auch ihre Identität, Sicherheit und Geborgenheit. Für Albert Rotter lebte die Heimat weiter in seinem Herzen. In den Bemühungen, das Bild vom Land der Ahnen nach der Vertreibung bei der jüngeren Generation lebendig zu halten und es ihren Nachkommen zu vermitteln, stellen Periodika wichtige Hilfen dar. Anfang der fünfziger Jahre gründeten die maßgeblichen Persönlichkeiten ein nordmährische Kulturzentrum. 1958 starb ihr Geschäftsführer Stephan Komeyer und die Kulturstelle wurde daher nach Wabern verlegt. Albert Rotter übernahm seine Leitung und Redaktion des Heimatbuches, das er dann drei Jahrzehnte lang betreute. Albert Rotter arbeitete an mehreren monatlich erscheinenden Heimatblättern mit. Seine ersten literarischen Beiträge erschienen im Jahre 1953 im Blatt „Mein Heimatbote“. Albert Rotter ist den meisten vor allem durch seine Lyrik bekannt geworden. Die Erinnerungen an die verlorene Heimat bilden den Kern seiner lyrischen Tätigkeit, weil er bei den älteren Landsleuten viele liebe Erinnerungen wecken und wach halten wollte, bei anderen das Interesse für dieses schöne Land am Fuß des Altvatergebirges und seine sagenumspunnenen Burgen, Höhen, Wiesen und Wälder wecken. Albert Rotter benutzte oft rhetorische Mittel wie. z.B. Anreden des Gesprächspartners, Anrufung Gottes, scheinbare rhetorische Fragen, direkte Rede und gefühlsbetonte Ausrufe. Die meisten Gedichte Rotter sind gereimt, wobei er alle üblichen Reimschemata zu nutzen versteht. Seine Gedichte sind im emotions-betonten Stil geschrieben. Albert Rotter benutzt eine stilisierte, mit zahlreichen poetischen Mitteln versehene Lexik, expressive Wortverbindungen und Ausdrücke, Metaphern und Personifikationen.

Das Leiden, die Einsamkeit, das Gefühl der Verlorenheit sind das Gegenteil von Wohlbefinden, Liebe und manifestieren sich in seinen Gedanken am stärksten am Anfang seiner literarischen Tätigkeit in den 50er Jahren. In seinen Gedichten

spiegelt sich seine Beziehung zu Gott wider. Er spricht zu Gott, erzählt ihm, was er erlebt hat, wie es ihm geht, er schildert seine Sorgen und Ängste, seine innerliche Einstellungen und Gefühle. Dieses Sprechen mit Gott und über Gott machte ihn in schwierigen Phasen des Lebens stärker, mit Gott konnte er diese Lebenssituationen überstehen.

Die Verarbeitung der Vertreibung und des Heimatverlustes erfolgt bei Rotter durch eine Rückbesinnung auf das allein von Gott bestimmte Schicksal. Vor allem in den ersten Jahren nach der Vertreibung. Später tritt Gott in seinen Gedichten als Erlöser auf, bei dem er Rettung finde.

Das Heimatgefühl im Werk von Albert Rotter prägen vor allem der Geburtsort, der Ort der Kindheit und zugleich die bis in die frühe Kindheit reichenden Erinnerungen, die in der Regel mit Bildern seiner Mutter verbunden sind. Beim Albert Rotter gehören zu den wichtigsten Orten in Nordmähren Deutsch - Liebau, Olmütz, Mährisch-Schönberg, Hannsdorf und das Gebiet des Altvatergebirges.

Albert Rotter wurde am 19. September 1904 in Deutsch - Liebau geboren. Er war ein guter Kenner der nordmährischen Seele. Er schrieb zahlreiche Gedichte, in denen seine innere Beziehung zum Geburtsort ausdrückte. Heimat bedeutet für Albert Rotter eine emotionelle Bindung an das Land der Väter, an dessen Menschen und Natur, an die gemeinsamen guten und schlechten Erinnerungen, an die Sitten und Bräuche. Deshalb arbeitete er mit allen diesen Themen.

Albert Rotter interessierte sich für die Geschichte. Aus seiner Feder kamen Gedichte, für die er Stoff aus der heimischen Geschichte und Sagenwelt nahm. So berichtete er über alte Burgen und Schlösser, über Olmützer Sehenswürdigkeiten, über Hexenprozesse und bekannte Persönlichkeiten der Geschichte. Doch Rotter interessierte sich nicht nur für schriftlich Festgehaltenes, sondern auch für mündliche Überlieferungen, die im Volksmund lebendig sind.

Olmütz war für seine Entwicklung von großer und außerordentlicher Bedeutung. In Olmütz verbrachte Albert Rotter seine Studienjahre. Das kulturelle Leben in Olmütz nach dem ersten Krieg erweckt bei dem jungen Mann die Begeisterung für alles Schöne und Edle, für Kultur und literarische Tätigkeit. In seinen Gedichten widmete er seine Aufmerksamkeit auch den Olmützer Sehenswürdigkeiten. Er bewunderte seine Architektur und Geschichte.

Albert Rotter erlebte zwei Weltkriege, aber das Thema des Krieges gehört nicht zu den spezifischen Themen von Albert Rotter. In nur wenigen Gedichten werden die kriegerischen Ereignisse thematisiert. Es geht nicht um direkte Schilderung der Frontereignisse. Meistens geht es um Schilderung der innerlichsten Gefühle der vom Krieg betroffenen Menschen.

Die starke Beziehung zur Natur zieht sich durch sein ganzes literarisches Schaffen. Seine Naturlyrik baut auf dem Erlebnis in der Natur auf, ist oft mit Naturbildern beschrieben und auf das lyrische Ich angewendet.

Die Traditionen, durch die Bräuche überliefert werden, haben eine starke Bindekraft und sind nach für Albert Rotter ein Integrationsinstrument für die menschliche Gemeinschaft. In der Zeitung „Mein Heimatbote“ veröffentlichte er regelmäßig ein Gedicht zu einem bestimmten Feiertag. Auch in seinen Reportagen berichtete er von den Sitten und Bräuchen Nordmährens.

Albert Rotter schrieb, von einigen Ausnahmen abgesehen, im Hochdeutschen, manchmal aber verwendet er Dialekt, oder Dialektausdrücke (in Deutsch – Liebauer Mundart). Dem beliebten Heimatdichter Albert Rotter sind eine Vielzahl von Ehrungen zuteil geworden. Anlässlich seines 85. Geburtstages wurde ihm beim Liebauer Treffen am 2. September 1989 eine Ehrenkunde und eine mit der Liebauer Kirche dekorierte Kerze als Dank für sein unermüdliches kulturelles Wirken überreicht.

7. BIBLIOGRAPHIE

Primärliteratur

1. ROTTER, Albert. *Die letzten Garben : Gedichte*. Veronika Diwisch. Hanau - Steinheim : Veronika Diwisch - Quellenverlag, 1987. 70 s.
2. ROTTER, Albert . *Weg und Erfahrung : Gedichte*. Veronika Diwisch - Quellenverlag. Hanau-Steinheim : Veronika Diwisch, 1986. 60 s.
3. ROTTER, Albert. *Abseits vom Wege : Gedichte*. Quellenverlag. Hanau-Steinheim : Veronika Diwisch, 1982. 52 s.
4. ROTTER, Albert . *Die Angst vor der Nacht : Erzählung aus Nordmähren Schicksalstagen*. Quellenverlag. Hanau - Steinheim : Veronika Diwisch, 1983. 90 s.
5. ROTTER, Albert . *Herbstgedanken : Gedichte*. Hanau-Steinheim : Quellenverlag, Veronika Diwisch, 1983. 47 s.
6. ROTTER, Albert. *Im Kreislauf des Jahres : Gedichte*. Quellenverlag. Hanau-Steinheim : Veronika Diwisch, 1988. 51 s.
7. ROTTER, Albert . *Im Schleier der Vergangenheit : Episoden aus der Geschichte unserer nordmährischen Heimat*. Quellenverlag. Hanau-Steinheim : Veronika Diwisch, 1978. 47 s.
8. ROTTER, Albert. *Licht und Schatten : Gedichte*. Quellenverlag. Hanau - Steinheim : Veronika Diwisch, 1981. 49 s.
9. ROTTER, Albert. *Liebauer Geschichten*. [s.l.] : [s.n.], 1990. 64 s.
10. ROTTER, Albert. *Des Lebens bunt gemischtes Spiel : Gedichte*. Quellenverlag. Hanau-Steinheim : Veronika Diwisch, 1985. 48 s.
11. ROTTER, Albert. *Späte Ernte : Gedichte*. Quellenverlag. Hanau-Steinheim : Veronika Diwisch, 198?. 60 s.

12. KÖNIG, Josef Walter. *Nordmährisches Heimatbuch 2008*. 55 Jahrgang. Nürnberg : Helmut Preussler Verlag, 2008. Erzählungen von A.Rotter, s. 124,125,106,107,108,109. ISBN 978-3-925362-70-5.

13. ROTTER, Albert . Bienenabenteuer auf dem Liebauer Bahnhof. *Nordmährisches Heimatbuch2008*. 2008, 55, 1, s. 124-126. ISSN 9783925362-70-5.

Sekundärliteratur

1. BEINAROVIČA, Kristine. *Auf den Spuren von Albert Rotter : Publizistische und literarische Tätigkeit von 1953-1990*. Darmstadt : Im Verlag Meurer, 2002. 154 s. ISBN 3-88824-026-3.
2. In *Wikipedia: the free encyclopedia* [online]. St. Petersburg (Florida): Wikipedia Foundation, 5.03.2011 [cit. 2011-04-24]. Dostupné z WWW: <<http://de.wikipedia.org/wiki/Bene%C5%A1-Dekrete>>.
3. *Deutsch - Liebau : Was ein Dorf zu erzählen weiß*. 1990. Mörfelden-Walldorf : Scholl + Klug, 1990. 432 s.
4. *Google* [online]. 1985 [cit. 2011-04-28]. Rede zum 8.Mai 1985. Dostupné z WWW: <http://www.hdg.de/lemo/html/dokumente/NeueHerausforderungen_redeVollstaendigRichardVonWeizsaecker8Mai1985>
5. GRÖGER, Herbert. Albert Rotter -ein Spätberufener. *Nordmährisches Heimatbuch*. 2003, 50, 1, s. 64-65.
6. HRABOVEC, Emilia. *Vertreibung und Abschub*. Frankfurt : [s.n.], 1995. 455 s. Dostupné z WWW: <<http://www.jstor.org/pss/27631139>>. ISBN - 10:3631309279.
7. KREUZINGER, Robert . Die Deutsch Liebauer Mundart. In *Deutsch Liebau : Was ein Dorf zu erzählen weiß*. [s.l.] : [s.n.], 1990. s. 347-408.
8. *Nordmährische Geschichten: Gedichte und Erzählungen. Ohne Verlags-, Orts- und Jahresangabe (1990)*, 64 s.
9. ROTTER, Albert. Falsche Rechnung: Gedicht. *Mein Heimatbote : Kreis Mährisch-Schönberg*. September 1962, 9, s. 1.
10. ROTTER, Albert. Hoffen und Sehnen: Gedicht. *Mein Heimatbote : Kreis Mährisch-Schönberg*. Juli /August 1962, 7/8, s. 1.

11. ROTTER, Albert. Gott ließ es bestehen: Gedicht. *Mein Heimatbote : Kreis Mährisch-Schönberg*. März 1962, 3, s. 1.
12. ROTTER, Albert. Erinnerung : Gedicht. *Mein Heimatbote : Kreis Mährisch-Schönberg*. Juni 1966, 6,s. 1
13. ROTTER, Albert. Heimat : Gedicht. *Mein Heimatbote : Kreis Mährisch-Schönberg*. April 1966, 4, s. 146.
14. ROTTER, Albert. Freiheit : Gedicht. *Mein Heimatbote : Kreis Mährisch-Schönberg*. Juli/August 1966, 7/8, s. 1.
15. ROTTER, Albert. Heimweh : Gedicht. *Mein Heimatbote : Kreis Mährisch-Schönberg*. Oktober 1966, 10, s. 1.
16. ROTTER, Albert. Komm, Himmelskind: Gedicht. *Mein Heimatbote : Kreis Mährisch Schönberg*. Oktober 1966, Heft 10, s. 511.
17. ROTTER, Albert. Ein Jahr, das Liebe licht verklärt: Gedicht. *Mein Heimatbote : Kreis Mährisch Schönberg*. Jänner 1969, Folge 1, s. 511.
18. ROTTER, Albert. Tausend Freunden laden ein: Gedicht. *Mein Heimatbote : Kreis Mährisch Schönberg*. Feber 1969, 1969, Folge 2, s. 45-46.
19. ROTTER, Albert. Besuch : Gedicht. *Mein Heimatbote : Kreis Mährisch Schönberg*. März 1969, 1969, Folge 3, s. 1.
20. ROTTER, Albert. Mahnung : Gedicht. *Mein Heimatbote : Kreis Mährisch Schönberg*. März 1953, 1969, Folge 3, s. 35.
21. ROTTER, Albert. Die Mutter Trost : Gedicht. *Mein Heimatbote : Kreis Mährisch Schönberg*. Mai 1953, 1953, Folge 3, s. 1.
22. ROTTER, Albert. Wäre Liebe unter uns allein: Gedicht. *Mein Heimatbote : Kreis Mährisch Schönberg*. Juli 1954, 1954, Folge 6, s. 27.
23. ROTTER, Albert. Deutsch = Liebau: Gedicht. *Mein Heimatbote : Kreis Mährisch Schönberg*. Jänner 1962, , Folge 1, s. 37.

24. ROTTER, Albert. Die Stimme der Heimat: Gedicht. *Mein Heimatbote : Kreis Mährisch Schönberg*. September 1965, , Folge 9, s. 350.
25. ROTTER, Albert. Allerseelen-Gedanken: Gedicht. *Mein Heimatbote : Kreis Mährisch Schönberg*. November 1965, 1965, Heft 11, s.1.
26. ROTTER, Albert. Ernte: Gedicht. *Mein Heimatbote : Kreis Mährisch Schönberg*. Juli / August 1965, 7/8, Folge 7/8, s. 1.
27. ROTTER, Albert. Wintermorgen : Gedicht. *Mein Heimatbote : Kreis Mährisch Schönberg*. Feber 1965, 1965, Folge 2, s.51.
28. ROTTER, Albert. Was ist ein Jahr: Gedicht. *Mein Heimatbote : Kreis Mährisch Schönberg*. Jänner 1965 Folge 1, s. 1-2.
29. ROTTER, Albert. Der Heimat Bild: Gedicht. *Mein Heimatbote : Kreis Mährisch Schönberg*. März 1965, , Folge 3, s. 93-94.
30. ROTTER, Albert. Die Heimat lebt: Gedicht. *Mein Heimatbote : Kreis Mährisch-Schönberg*. November 1960, 11,Folge 11, s. 434.
31. ROTTER, Albert. Hütet das Erbe: Gedicht. *Mein Heimatbote : Kreis Mährisch-Schönberg*. Februar 1960, 2, s. 82.
32. ROTTER, Albert. Kauerdurcheinander in Deutsch - Liebau: Gedicht. *Mein Heimatbote : Kreis Mährisch-Schönberg*. Juli 1960, 6, Folge 6, s. 320.
33. ROTTER, Albert. Ein Kindlein nur: Gedicht. *Mein Heimatbote : Kreis Mährisch Schönberg*. Dezember 1961, 1961, Folge 12, s.1.
34. ROTTER, Albert. Die Heimat: Gedicht. *Mein Heimatbote : Kreis Mährisch-Schönberg*. September 1961, 9, Folge 9, s.1.
35. ROTTER, Albert. Das Gebot der Stunde: Gedicht. *Mein Heimatbote : Kreis Mährisch-Schönberg*. Juni 1961, 7,Folge 7 s.2611.
36. ROTTER, Albert. Heimatbilder: Gedicht. *Mein Heimatbote : Kreis Mährisch Schönberg*. Oktober 1968, Folge 10, s. 1.

37. ROTTER, Albert. Die ganze Heimat: Gedicht. *Mein Heimatbote : Kreis Mährisch Schönberg*. September 1968, Folge 9, s. 349-350.
38. ROTTER, Albert. Gattoch, wie de Zeit vergiat: Gedicht. *Mein Heimatbote : Kreis Mährisch Schönberg*. September 1968, Folge 9, s. 362.
39. ROTTER, Albert. Heimattreffen: Gedicht. *Mein Heimatbote : Kreis Mährisch Schönberg*. Juli 1968, Folge 6, s. 291.
40. ROTTER, Albert. Mutter: Gedicht. *Mein Heimatbote : Kreis Mährisch Schönberg*. Mai 1968, Folge 5, s. 1.
41. ROTTER, Albert. Der Gegensatz: Gedicht. *Mein Heimatbote : Kreis Mährisch Schönberg*. Juni 1968, Folge 7, s. 245.
42. ROTTER, Albert. Die Mutter: Gedicht. *Mein Heimatbote : Kreis Mährisch Schönberg*. Mai 1961, Folge 3, s. 186.
43. ROTTER, Albert. Geheimnis der heiligen Nacht: Gedicht. *Mein Heimatbote : Kreis Mährisch Schönberg*. Dezember 1969, Folge 12, s. 517-518.
44. ROTTER, Albert. Du, Heimat: Gedicht. *Mein Heimatbote : Kreis Mährisch Schönberg*. Juni 1963, , Folge 6, s.237-238.
45. ROTTER, Albert. Einem Toten: Gedicht. *Mein Heimatbote : Kreis Mährisch-Schönberg*. November 1966, Folge 11, s. 462.
46. ROTTER, Albert. Sehnsucht nach den Freunden: Gedicht. *Mein Heimatbote : Kreis Mährisch Schönberg*. September 1954, Folge 9, s. 1.
47. ROTTER, Albert. Traum von der Heimat: Gedicht. *Mein Heimatbote : Kreis Mährisch Schönberg*. September 1953, Folge 9, s. 1.
48. ROTTER, Albert. Das Ziel: Gedicht. *Mein Heimatbote : Kreis Mährisch Schönberg*. Dezember 1953, Folge 12, s. 9.

49. ROTTER, Albert. Weihnachtsstern und Weihnachtslied: Gedicht. *Mein Heimatbote : Kreis Mährisch Schönberg*. Dezember 1963, Folge 12, s. 1. 501-503
50. ROTTER, Albert. Jahreswechsel: Gedicht. *Mein Heimatbote : Kreis Mährisch Schönberg*. Jänner 1968, Heft 1, s. 1-2.
51. ROTTER, Albert. Ahnen und Hoffen : Gedicht. *Mein Heimatbote : Kreis Mährisch Schönberg*. April 1968, 1968, Folge 4, s.146.
52. ROTTER, Albert. Späte Erkenntnisse : Gedicht. *Mein Heimatbote : Kreis Mährisch Schönberg*. Mai 1968, 1968, Folge 3, s.199.
53. *September 2004* [online]. September 2004 [cit. 2011-04-24]. Waberner Heimatkalender. Dostupné z WWW: <<http://www.geschichtskreis-wabern.de/index.htm>>.
54. ROTTER, Albert. *Deutsch - Liebau : Was ein Dorf zu erzählen weiss*. 1990. Mörfelden-Walldorf: Scholl +Klug, 1990. Kauerdurcheinander in Deutsch - Liebau, s. 45.
55. ROTTER, Albert. *Liebauer Geschichten : Gedichte*. Hanau : Veronika Diwisch, 198?. Der Blick vom Bradelstein, s. 3.
56. ROTTER, Albert . *Weg und Erfahrung : Gedichte*. Hanau : Veronika Diwisch, 1986. Krieg, s. 56.
57. ROTTER, Albert. *Im Schleier der Vergangenheit : Was ein Dorf zu erzählen weiß*. Hanau : Veronika Diwisch, 198?. Die Olmützer Dreifaltigkeitssäule, s. 22-23.
58. ROTTER, Albert. *Die letzten Garben : Gedichte*. Hanau : Veronika Diwisch, 1987. Der gute Rat, s. 46.
59. VON ALBECK, Egon, et al. *Stadt und Kreis Mährisch Schönberg : Das Bild der nordmährischen Landschaft* [online]. 1967. Steinheim/Main : Quellenverlag

60. Veronika Diwisch, 1967 [cit. 2011-04-24]. Dostupné z WWW: <<http://www.nordmaehren.com/Buecher/StadtundKreis/MS/HTML/005.html>>.
61. ROTTER, Albert. *Im Kreislauf des Jahres : Gedichte*. Hanau-Steinheim : Quellenverlag Veronika Diwisch, 1988. Es ist Mai, s. 6.
62. ROTTER, Albert. *Die Olmützer Kunstuhr*. Hanau-Steinheim : Quellenverlag Veronika Diwisch, 198?. Nordmährischen Geschichten, s. 51.
63. GRÖGER, Herbert . Albert Rotter : ein Spätberufener. *Nordmährisches Heimatbuch*. 2003, 50, 1, s. 64-65. ISSN 3-925362-70-3.

8. Bildverzeichnis

Bild. 1



Lehrer Albert Rotter mit der Schulklasse Jahrgang 1938/39

Bild. 2 Die Vertreibung aus dem Heimatkreis Mährisch-Schönberg

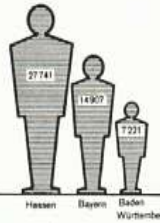
Die Vertreibung aus der Heimat

Heimatkreis Mährisch-Schönberg-Ostsudetenland

Tag und Stunde der Aussiedlung wurde den Betroffenen kurzfristig zugestellt, es blieben nur höchstens 2 Tage, ja oft nur eine Stunde Zeit zum Packen.

Mit 50 kg Gepäck und wertlosen RM 500,- wurden wir, in Viehwagen gepfercht, über die Grenze gebracht.

Von den 47 Transporten mit 49.969 Personen kamen in das Land:
 Hessen 27.741 Personen in 24 Transporten
 Bayern 14.907 Personen in 17 Transporten
 Baden-Württemberg 7.221 Personen in 6 Transporten
 Außerdem gerieten rund 12.000 Landsleute als Soldaten in Kriegsgefangenschaft!



Die Vertreibentransporte

1940	Abgangsbahnhof	Zielbahnhof	Zahl der Ausgewiesenen
12. 5.	Mähr. Schönberg	Münchberg Lahn	H 1.090
1. 3.	"	Amdorf	H 1.199
18. 3.	"	Angerburg	B 1.300
28. 3.	"	Gießen	H 1.300
4. 4.	"	München	B 1.300
13. 4.	"	Lauterbach	H 1.300
30. 4.	"	Dietburg	H 1.300
30. 4.	"	Weizel	H 1.303
6. 5.	"	Freiburg	H 1.198
18. 5.	"	Sickingen	H 1.202
29. 5.	"	Ragernburg	B 1.300
7. 6.	"	Heddenheim	BW 1.210
7. 6.	D.Lindau	Rosenheim	B 253
12. 6.	Mähr. Schönberg	Rosenheim	B 249
14. 6.	"	München	B 1.211
21. 6.	"	Angerburg	B 1.214
22. 6.	Hannauertal	Rosenheim	B 224
28. 6.	Mähr. Schönberg	Böttingen	BW 1.304
29. 6.	Hannauertal	Rosenheim	B 346
29. 6.	Mähr. Schönberg	Ragernburg	B 1.207
6. 7.	"	Ragernburg	B 1.200
13. 7.	"	Wetzlar	H 1.201
13. 7.	"	Ingolstadt	B 360
18. 7.	"	Fulda	H 1.201
20. 7.	"	Herborn	H 1.201
24. 7.	"	Ingolstadt	B 360
29. 7.	"	Fulda	H 1.208
5. 8.	"	"	H 1.211
8. 8.	"	"	H 1.226
12. 8.	"	Lauterbach	H 1.199
18. 8.	"	Fulda	H 1.228
18. 8.	"	Schwanbach	H 1.228
23. 8.	"	Fulda	H 1.219
27. 8.	"	"	H 1.199
30. 8.	"	"	H 1.224
2. 9.	"	Gießen	H 1.217
9. 9.	"	Lauterbach	H 1.189
15. 9.	"	Dietburg	H 90
23. 9.	"	Lauterbach	H 1.201
30. 9.	"	Gießen	H 1.210
1. 10.	"	Backnang	BW 1.199
1. 10.	"	Bayreuth	B 1.199
15. 10.	"	Sackach	BW 1.200
19. 10.	"	Kalen	BW 1.204
25. 10.	"	Angerburg	B 1.204
18. 10.	"	Sche. Grönd	BW 1.207

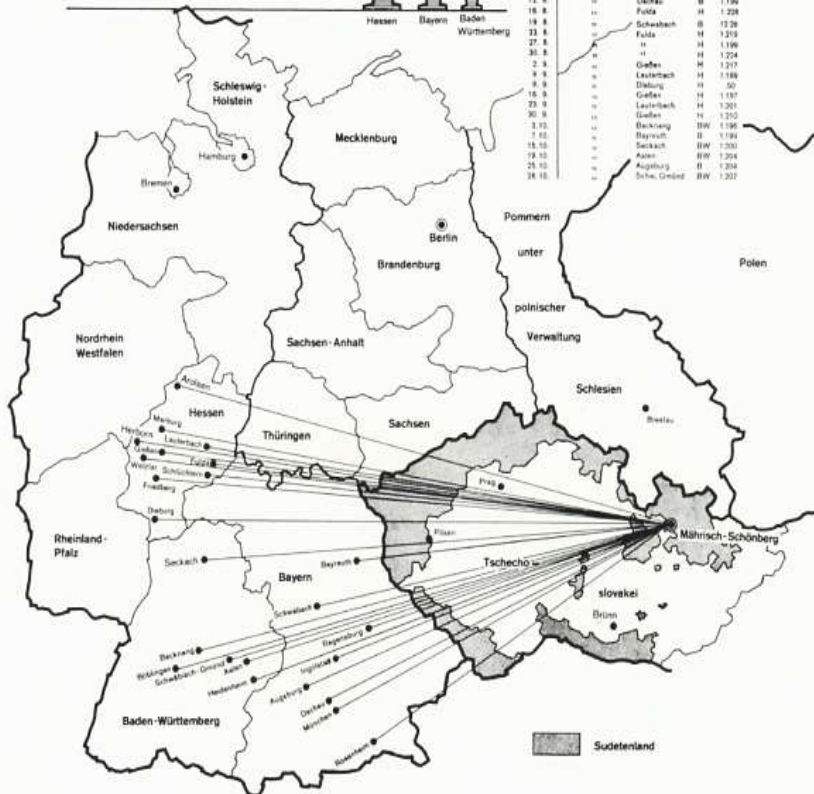
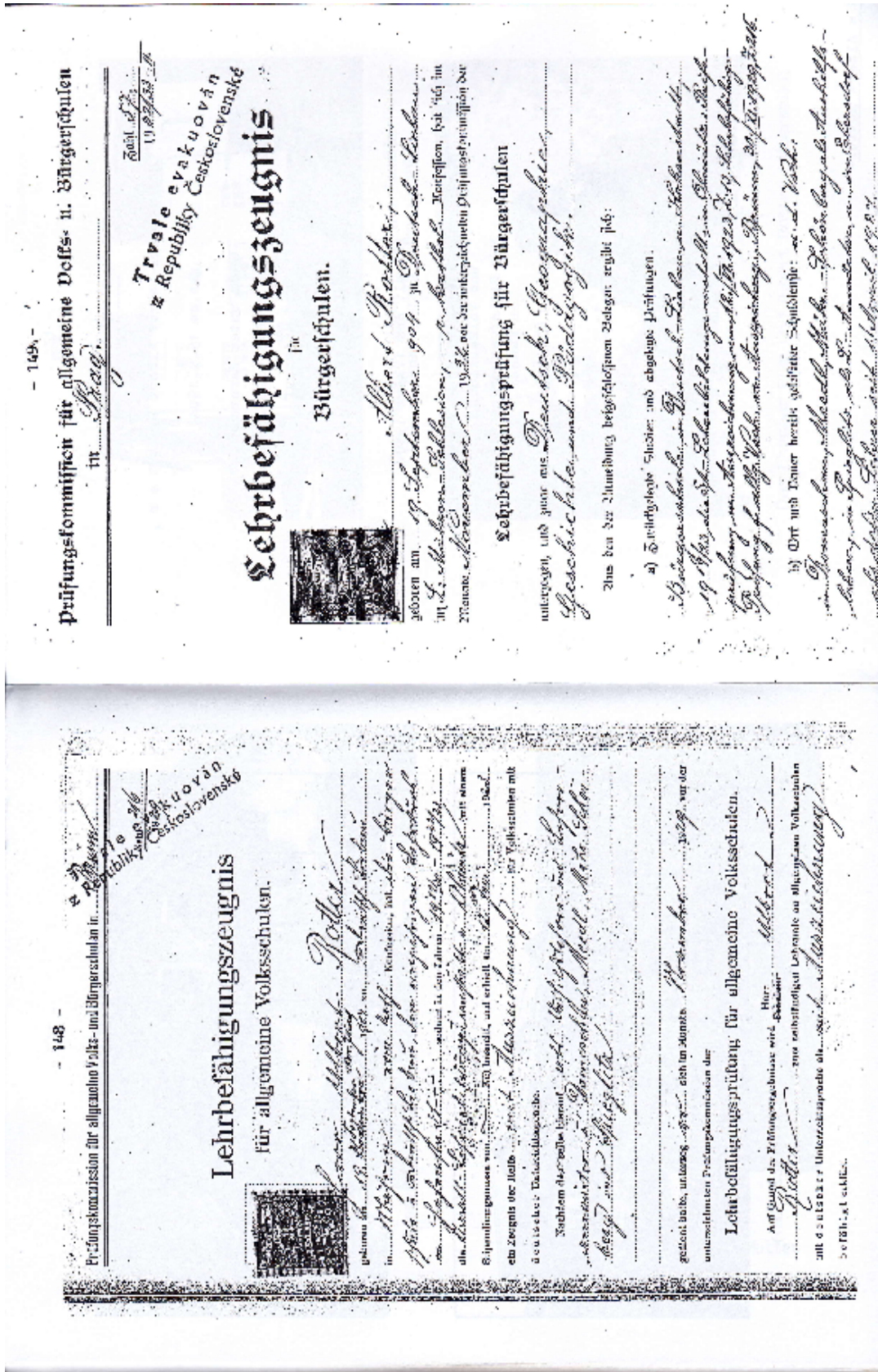


Bild.3 Albert Rotters Lehrbefähigungszeugnisse



9. Anhang

Auszug aus der Charta der deutschen Heimatvertriebenen

verkündet am 5. August 1950
auf einer Großkundgebung in Stuttgart
in Gegenwart von Mitgliedern der Bundesregierung,
der Kirchen und der Parlamente

Im Bewußtsein ihrer Verantwortung vor Gott und den Menschen, im Bewußtsein ihrer Zugehörigkeit zum christlich-abendländischen Kulturkreis, im Bewußtsein ihres deutschen Volkstums und in der Erkenntnis der gemeinsamen Aufgabe aller europäischen Völker

Haben die erwählten Vertreter von Millionen Heimatvertriebener nach reiflicher Überlegung und nach Prüfung ihres Gewissens beschlossen, dem deutschen Volk und der Weltöffentlichkeit gegenüber eine feierliche Erklärung abzugeben, die die Pflichten und Rechte festlegt, welche die deutschen Heimatvertriebenen als ihr Grundgesetz und als unumgängliche Voraussetzung für die Herbeiführung eines freien und geeinten Europas ansehen:

Wir Heimatvertriebenen verzichten auf Rache und Vergeltung. Dieser Entschluss ist uns ernst und heilig im Gedenken an das unendliche Leid, welches im Besonderen das letzte Jahrzehnt über die Menschheit gebracht hat.

*Wir werden jedes mit allen Kräften unterstützen, das auf die Schaffung eines geeinten Europas gerichtet ist, in dem die Völker ohne Zwang leben können.
Wir werden durch harte , unermüdliche Arbeit teilnehmen am Wiederaufbau Deutschlands und Europa*

Den Menschen mit Zwang von seiner Heimat treten, bedeutet ihn im Geiste töten. Wir haben dieses Schicksal erlitten und erlebt. Daher fühlen wir uns berufen, zu verlangen, dass das Recht auf die Heimat als eines der von Gott geschenkten Grundrechte der Menschheit anerkannt und verwirklicht wird

10. Anotace

Jméno a příjmení: Fialová Libuše

Katedra: Germanistika

Fakulta: Filosofická fakulta University Palackého v Olomouci

Název diplomové práce: Albert Rotter – Lyrik

Počet znaků: cca. 105 0000

Počet obrazových příloh: 3

Počet příloh: 1

Počet titulů použité literatury: cca. 20

Klíčová slova: lyrika, vlast, ztráta vlasti, bůh, víra, příroda, zvyky, historie, odsun

Charakteristika diplomová práce:

V diplomové práci jsem se zabývala lyrikou učitele, básníka, vypravěče a publicisty Alberta Rottera. Albert Rotter byl po druhé světové válce odsunut na základě Benešových dekretů z území České Republiky a právě tato ztráta vlasti se odráží v jeho básních. Svou neúnavnou literární činností se snažil uchovat dědictví předků pro budoucí generace a také zachovat vzpomínky na starou vlast. Tématem jeho básní je rodná zem, příroda a místa, která měl za svého života nejraději. Velkou část své tvorby věnoval publicistické činnosti. Psal reportáže a politické komentáře do různých časopisů a byl redaktorem mnohých z nich. Za jeho příspěvek k udržení a rozvíjení česko – německých vztahů mu platí velký dík.

10. Annotation

First name and surname: Fialová Libuše

Faculty: Philosophical Faculty of German studies

Title of dissertation: Albert Rotter – lyric

Head of dissertation: Doc. Jörg Krappmann Ph.D.

Number of written signs: ca. 105 000

Number of literary supplement: 4

Literature: ca. 20

Keywords: lyric, fatherland, expulsion, loss of fatherland, God, nature, history, customs

Characterization of dissertation:

In my dissertation I have devoted the lyrical work of teacher, poet, storyteller and writer Albert Rotter. He was expelled from his fatherland and his feelings of loss fatherland are shown in his poems. All his efforts are pointed at love for fatherland from the expellees. He wanted to retain heritage of the ancestors and kept it for the next generation.